

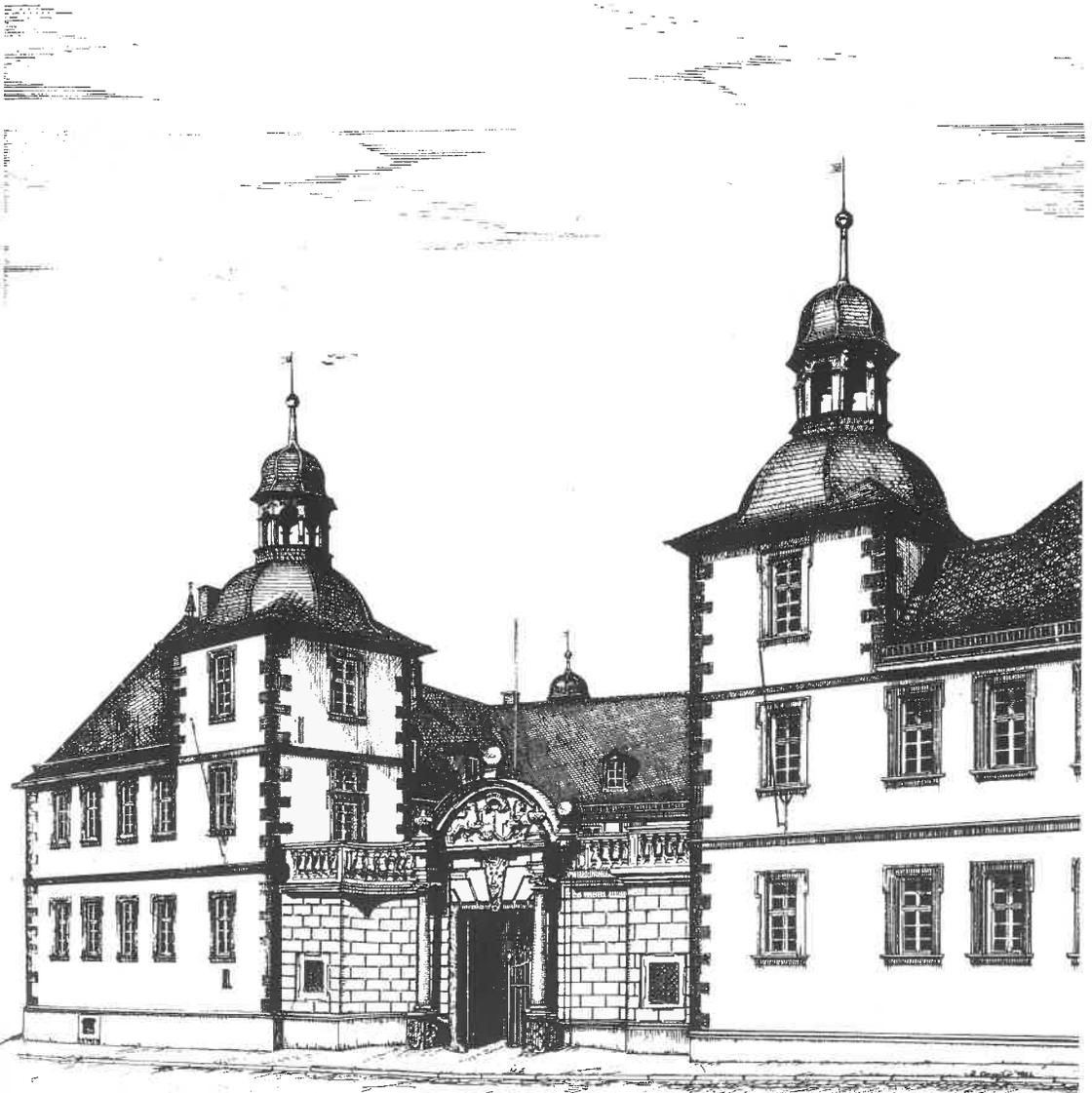
MITTEILUNGEN

aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg

ISSN 0174-5328

Bd. 7 (2002-2004), Heft 1

März 2002



Haupteingang Schönborner Hof

(Zeichnung: Rainer Erzgraber, Aschaffenburg)

Inhalt

Hans-Bernd Spies, Anzahl der 1567/68 am kurfürstlichen Hof zu Aschaffenburg verpflegten Menschen und Pferde	1
Hans-Bernd Spies, Reise des Kronprinzen Władysław von Polen durch das Maintal von Wertheim nach Aschaffenburg im August 1624	7
Hans-Bernd Spies, Dettingen und die dortige Schlacht (1743) in deutschen Lexika und Reiseberichten (1748-1844)	18
Werner Krämer, Sammlungsstücke aus dem Umfeld der Aschaffenerburger Gesellschaft Gambrinia im städtischen Museum	29
Hans-Bernd Spies, Fortschritt oder Rückschritt? Zum Forschungsstand biographischer Lexika (1907-1998), aufgezeigt an Artikeln über den Aschaffenerburger Schloßbaumeister Georg Ridinger	42

Mitarbeiter

Werner Krämer, Deutsche Str. 59, 63739 Aschaffenburg
Dr. phil. Hans-Bernd Spies, M. A., Neubaustr. 27, 63814 Mainaschaff

Vorschau auf kommende Hefte:

Werner Krämer, Aschaffenerburger Flugtage, die nicht stattfanden – Hans-Bernd Spies, Das Erdbeben von 1787 im Raum Aschaffenburg – Hans-Bernd Spies, Dalbergs Würzburger Preisausschreiben (1804) – Hans-Bernd Spies, Änderung der in Aschaffenburg gedruckten Kalender auf französischen Wunsch (1807/08) – Hans-Bernd Spies, Aschaffenburg um 1840. Bemerkungen eines kundigen Zeitgenossen – Hans-Bernd Spies, Eine wirtschaftsgeographische Bemerkung des Aschaffenerburger Oberbürgermeisters Schwind (1957) und eine Rüge seitens der Regierung von Unterfranken (1959)

Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg im Auftrag der Stadt Aschaffenburg – Stadt- und Stiftsarchiv – herausgegeben von Hans-Bernd Spies

Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Wernbachstraße 15, D-63739 Aschaffenburg

Gesamtherstellung: Verlagsdruckerei Schmidt; 91413 Neustadt an der Aisch

Anzahl der 1567/68 am kurfürstlichen Hof zu Aschaffenburg verpflegten Menschen und Pferde

von Hans-Bernd Spies

Durch den unter Erzbischof Siegfried II. von Mainz (um 1165-1230)¹ errichteten Bau einer Burg an der Stelle des heutigen Schlosses Johannsburg in den Jahren um 1220 und durch die sich im weiteren Verlauf des 13. Jahrhunderts häufenden Aufenthalte der jeweiligen Landesherren in Aschaffenburg entwickelte sich die Stadt zur mainzischen Nebenresidenz². Auch nachdem die Burg am 8. Juli 1552 geplündert, in Brand gesteckt und größtenteils zerstört worden war, behielt Aschaffenburg seine Residenzfunktion, denn selbst nach diesem einschneidenden Ereignis weilten die Erzbischöfe von Mainz, die als solche zugleich Kurfürsten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation waren, oft in ihrer größten am Main gelegenen Stadt. Als Residenz dienten ihnen fortan vor der Burg in Richtung Stadt gelegene, 1556/57 durch Zukauf, Tausch, Neu- und Umbau in eine Behelfsresidenz umgewandelte landesherrliche Gebäude; außerdem wurden, wahrscheinlich einige Zeit später, Teile der Burgruine wiederhergestellt³.

In ihrer provisorischen Residenz zu Aschaffenburg empfingen die Landesherren des Erzstiftes Mainz auch in- und ausländische Gäste, so beispielsweise Erzbischof und Kurfürst Daniel (1522-1582)⁴ im Februar 1562 den päpstlichen Diplomaten Giovanni Francesco Commendone (1524-1584)⁵ und im Oktober desselben Jahres Herzog Albrecht V. von Bayern (1528-1579)⁶. Einer aus des letz-

¹ Zu diesem, von 1200 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz, vgl. *Georg Wilhelm Sante*, Siegfried II. von Eppstein, Erzbischof von Mainz 1200-1230, in: Nassauische Lebensbilder, Bd. 1, hrsg. v. Rudolf Vaupel (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 10,1), Wiesbaden 1940, S. 1-16, *Alois Gerlich*, Siegfried II., Ebf. v. Mainz, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7, München 1995, Sp. 1866-1867, sowie *Sigrid Duchhardt-Bösken*, Siegfried II. von Eppstein, Erzbischof von Mainz, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, begründet u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz, Bd. 10, Herzberg 1995, Sp. 102-103.

² Vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Aschaffenburgs Aufstieg zur mainzischen Nebenresidenz im 13. Jahrhundert, in: *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes* 11/12 (1988), S. 425-436, dies S. 432-435.

³ Vgl. dazu zusammenfassend mit Angabe der weiteren Literatur *Hans-Bernd Spies*, Schloß Johannsburg in Aschaffenburg – Eindrücke, Vergleiche und Fehlinformationen in Reiseberichten vom späten 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert, in: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* 53 (2001), S. 30-59, dies S. 30 u. 43. Aus der vom 12. März 1571 stammenden Bestallung des kurfürstlichen Kellers Georg Ernst Reuchlin (gest. 1577) geht hervor, daß dieser abends „das Alt Schloß“, womit die Burg gemeint, abzuschließen hatte; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Das ‚Alte Schloß‘ in Aschaffenburg – Wandel eines Begriffs, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* 6 (1999-2001), S. 1-3, dies S. 2. Mithin muß die mittelalterliche Burg spätestens bis zum Beginn der 1570er Jahre notdürftig wiederhergerichtet worden sein.

⁴ Zu diesem, von 1555 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Daniel Brendel von Homburg, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648*. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1996, S. 79-80.

⁵ Vgl. *Spies*, Schloß (wie Anm. 3), S. 30 f. und 43 f.

⁶ Zu diesem, von 1550 bis zu seinem Tod Herzog von Bayern, und zu seinem Aschaffenburg-Besuch vgl. ebd., S. 31 u. 44.

teren Gefolge bezeichnete den Gebäudekomplex, in dem man übernachtete, als „Churfürstlichen Hof“, da die Burg („das schloß“), die „abgeprendt worden“, noch nicht wiederaufgebaut („noch vnerpawet“) war⁷.

Aus der Zeit Erzbischof Daniels, der ebenso wie seine drei unmittelbaren Nachfolger in Aschaffenburg starb⁸, ist ein Buch mit den wöchentlichen, vom 23. Februar 1567 bis zum 7. März 1568 jeweils von Sonntag zu Sonntag geführten Küchenzetteln der Nebenresidenz überliefert⁹. Diesen Aufstellungen läßt sich u. a. entnehmen, wie viele Menschen und Pferde am Hof zu Aschaffenburg, also in der Behelfsresidenz und in der vermutlich damals bereits notdürftig wiederhergestellten alten Burg¹⁰, verköstigt wurden und wann sich der Landesherr nebst Gefolge in seiner Residenzstadt am Main aufhielt:

	Personen	Pferde	Landesherr an- (+) bzw. abwesend (-)
1567			
1) 23. Februar bis 2. März	2858	919	+
2) 2. bis 9. März	2707	800	+
3) 9. bis 16. März	2231	518	+
4) 16. bis 23. März	2277	543	+
5) 23. bis 30. März	2022	756	+
6) 30. März bis 6. April	2933	482	+
7) 6. bis 13. April	3266	881	+
8) 13. bis 20. April	3318	929	+
9) 20. bis 27. April	3291	934	+
10) 27. April bis 4. Mai	3156	764	+
11) 4. bis 11. Mai	1785	205	-
12) 11. bis 18. Mai	1512	71	-
13) 18. bis 25. Mai	1599	150	-
14) 25. Mai bis 1. Juni	1568	69	-
15) 1. bis 8. Juni	1492	58	-
16) 8. bis 15. Juni	1681	123	-
17) 15. bis 22. Juni	1601	126	-
18) 22. bis 29. Juni	1677	104	-
19) 29. Juni bis 6. Juli	1626	120	-
20) 6. bis 13. Juli	1663	115	-
21) 13. bis 20. Juli	1314	122	-
22) 20. bis 27. Juli	1433	94	-

⁷ Vgl. ebd., S. 31 u. – Quellenangabe für die zitierten Stellen – 44.

⁸ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Tod in Aschaffenburg – in ihrer Residenzstadt am Main verstorbene Erzbischöfe von Mainz, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* 6 (1999-2001), S. 281-287, dies S. 286.

⁹ Staatsarchiv Würzburg, *Miscellanea*, 2166.

¹⁰ Vgl. Schluß von Anm. 3.

23) 27. Juli bis 3. August	1320	94	–
24) 3. bis 10. August	1960	463	3.-7.: – 7.-10.: +
25) 10. bis 17. August	2397	478	–
26) 17. bis 24. August	2061	206	–
27) 24. bis 31. August	2058	268	–
28) 31. August bis 7. September	1921	211	–
29) 7. bis 14. September	2223	– ¹¹	–
30) 14. bis 21. September	– ¹²	– ¹³	–
31) 21. bis 28. September	1680	212	–
32) 28. September bis 5. Oktober	1991	332	–
33) 5. bis 12. Oktober	2778	704	+
34) 12. bis 19. Oktober	2628	665	+
35) 19. bis 26. Oktober	2752	489	+
36) 26. Oktober bis 2. November	2670	734	+
37) 2. bis 9. November	3409	827	+
38) 9. bis 16. November	– ¹⁴	738	+
39) 16. bis 23. November	3252	817	+
40) 23. bis 30. November	3112	804	+
41) 30. November bis 7. Dezember	3240	855	+
42) 7. bis 14. Dezember	3176	775	+
43) 14. bis 21. Dezember	2696	618	+
44) 21. bis 28. Dezember	2520	740	+
45) 28. Dezember bis 4. Januar 1568	2960	708	+
1568			
46) 4. bis 11. Januar	2991	673	+
47) 11. bis 18. Januar	3306	873	+
48) 18. bis 25. Januar	3446	1019	+
49) 25. Januar bis 1. Februar	3096	1032	+
50) 1. bis 8. Februar	3240	948	+
51) 8. bis 15. Februar	3211	908	+
52) 15. bis 22. Februar	3050	707	+
53) 22. bis 29. Februar	3168	774	+
54) 29. Februar bis 7. März	2562	682	+

¹¹ In der Vorlage an dieser Stelle keine Zahl eingetragen.

¹² Dgl.

¹³ Dgl.

¹⁴ Dgl.

Für den Zeitraum vom 23. Februar 1567 bis zum 7. März 1568, also 54 Wochen, liegen lediglich für 52 Wochen die entsprechenden Zahlen der verpflegten Menschen und Pferde vor. Daraus ergibt sich, daß in 52 Wochen, also ungefähr innerhalb eines Jahres, insgesamt 127884 Personen und 28237 Pferde verköstigt wurden, was einen Wochendurchschnitt von 2459 Menschen und 543 Pferden bzw. einen Tagesdurchschnitt von 351 Personen bzw. 78 Pferden ergibt. War Erzbischof und Kurfürst Daniel in Aschaffenburg, erhöhten sich Wochen- und Tagesdurchschnitt auf 2946 bzw. 421 Personen und 769 bzw. 110 Pferde, war er abwesend, verminderten sich die Durchschnittszahlen der Personen auf 1730 bzw. 247 und die der Pferde auf 166 bzw. 24. Die meisten Menschen und Pferde mußten in der Woche vom 18. bis 25. Januar 1568 verpflegt werden, nämlich 3446 bzw. 1019, d. h. 492 Personen und 146 Pferde am Tag; die wenigsten Personen waren vom 13. bis 20. Juli 1567 zu verköstigen, nämlich 1314 in dieser Woche bzw. 188 am Tag, und die wenigsten Pferde gab es mit 58 in der Woche vom 1. bis 8. Juni 1567, also im Durchschnitt nur acht Pferde am Tag.

Betrachtet man den Wochendurchschnitt von 2459 Menschen, also etwa 351 am Tag, und 543 Pferden, also rund 78 am Tag, und die Wochenhöchstwerte von 3446 Personen, also 492 am Tag, und 1019 Pferde, mithin durchschnittlich 146 Pferde am Tag, dann kann man sich vorstellen, daß nach der Zerstörung der Burg im Jahre 1552 selbst nach deren teilweiser Wiederherstellung die räumlichen Möglichkeiten des kurfürstlichen Hofes in Aschaffenburg, der sich damals auf einen Gebäudekomplex in der Webergasse konzentrierte, für so viele Menschen entweder nur recht beschränkt oder vielleicht sogar nicht ausreichend waren. Von den genannten Personen übernachteten natürlich nicht alle im Hofbereich, denn es handelte sich nicht nur, wenn er anwesend war, um den Kurfürsten und seine Beamten und seinen Hofstaat sowie um Hof- und Hausgesinde, sondern auch um Arbeiter und Frondienstleistende¹⁵, die im Umfeld des Hofes gearbeitet oder etwas zu diesem geliefert hatten und sich nach den Mahlzeiten in ihre eigenen Wohnungen in der Stadt oder im unmittelbaren Umland begaben. Auch viele Hofangehörige dürften in Gasthöfen und bei Aschaffener Bürgern Quartier bezogen haben, wie man aufgrund der rund 15 Jahre später erlassenen Hofordnung Erzbischof Wolfgangs (1538/39-1601)¹⁶ annehmen kann, denn darin wurde bestimmt, daß sie sich bei ordentlichem erzbischöflichem „Hoffstadt“ zu Mainz und Aschaffenburg selbst mit Herbergen versehen sollten¹⁷.

¹⁵ In den Wochenaufstellungen der Küche wurde ausdrücklich vermerkt, daß es sich bei den in Abwesenheit des Landesherrn verköstigten Personen um Hof- und Hausgesinde, Arbeiter und Frondienstleistende handelte.

¹⁶ Zu diesem, von 1582 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und Kurfürst, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Wolfgang von Dalberg, Kämmerer von Worms, in: Gatz (wie Anm. 4), S. 117-118.

¹⁷ Die am 2. Januar 1584 veröffentlichte Hofordnung Erzbischof Wolfgangs von 1583 – Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Regierungsarchiv, L 936 – bestimmte in Punkt 5, daß der Hof sich in Mainz bzw. in Aschaffenburg selbst mit „Herberchen“ versehen und „derhalben mit den wieden wilig vergleichen“ solle. Hier und bei allen Zitaten aus ungedruckten Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage.

Der Unterschied zwischen 247 Personen, die im Durchschnitt täglich verköstigt wurden, wenn der Landesherr abwesend war, und 421 Personen, wenn er sich in Aschaffenburg aufhielt, zeigt auch, welche wirtschaftliche Bedeutung die Anwesenheit des Erzbischofs und Kurfürsten mit seinem Gefolge für die Stadt und ihren unmittelbaren Einzugsbereich hatte. Denn gleichviel, ob die 174 Personen, die täglich mehr zu versorgen waren, wenn sich der Landesherr in seiner Nebenresidenz am Main aufhielt, zu einem Teil, über dessen Größe nur Vermutungen angestellt werden können, zu den Arbeitern und Frondienstleistenden gehörten, so bedeuteten doch 174 Essen mehr, die vom Hof aus gegeben wurden, daß auch entsprechend mehr Nahrungsmittel herbeigeschafft werden mußten, was u. a. Bäckern, Fischern, Metzgern, Landwirten und Fuhrleuten zusätzliche Verdienstmöglichkeiten brachte. Eine entsprechende, wenngleich weniger bedeutende wirtschaftliche Rolle dürfte der Hof selbst dann gespielt haben, wenn der Landesherr nicht in der Stadt weilte. Es ist durchaus möglich, daß der Extremwert von durchschnittlich 492 Personen und 146 Pferden am Tag während der Woche vom 18. bis 25. Januar 1568 auf einen fürstlichen Besuch mit entsprechendem Gefolge zurückzuführen ist. Fürsten, die auf einer Reise an den Hof in Aschaffenburg kamen, konnten durchaus von mehr als 100 Personen begleitet werden. So ist bekannt, daß der römisch-deutsche König Friedrich III. (1415-1493)¹⁸, als er am 26. Mai 1442 auf seinem Weg von Graz zur Krönung in Aachen nach Aschaffenburg kam und in der Burg übernachtete, ein mehr als 140köpfiges Gefolge hatte¹⁹.

Wenn man sich diese Anzahl von Menschen und Pferden und die damaligen baulichen Verhältnisse des kurfürstlichen Hofes – provisorische Residenz in der Webergasse und nur in Teilen wiederhergestellte Burg – vorstellt, dann ist verständlich, daß spätestens Erzbischof und Kurfürst Johann Adam (1564-1604)²⁰ in seiner Wahlkapitulation vom 15. Mai 1601 den Wiederaufbau der Burg hatte versprechen müssen²¹: „Item Zue gelegener Zeitt, Wen das²² Ertzstieffth in etwas Vorrath²³ geräth²⁴, Wollen Wir Nachdenckens haben, Vnnd daran sein, souiel die Zeitt vnnd gelegenheit dießes geben moge, darmit²⁵ daß Schloß Zu Aschaffenburg wider mogt erbauet Werden“. Diese Zusage wurde in

¹⁸ Zu diesem, bis zu seinem Tod ab 1440 römisch-deutscher König bzw. ab 1452 Kaiser, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Menschen in Aschaffenburg namentlich faßbar und bildlich dargestellt. Vom Alamannen Nollo zum frühesten Selbstporträt eines Aschaffenburgers (1612) – verschiedene Ersterwähnungen in der Aschaffenburg Geschichte, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 6 (1999-2001), S. 57-94, dies S. 82.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 82 u. 84.

²⁰ Zu diesem, von 1601 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Johann Adam von Bicken, in: Gatz (wie Anm. 4), S. 54-56.

²¹ Wahlkapitulation Erzbischof Johann Adams vom 15. Mai 1601, zum Konzept der Wahlkapitulation Erzbischof Johann Schweikards überarbeitete und neu mit 17. Februar 1604 datierte Reinschrift: Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Regierungsarchiv, L 2.

²² Vorlage: „der“.

²³ Vorlage: „Vorath“.

²⁴ In der Vorlage „gereth“ durch Tilgung der ersten vier Buchstaben und darübergesetzte Buchstabenfolge „gerä“ korrigiert.

²⁵ Dieses Wort über getilgtes „daß“ gesetzt.

die Wahlkapitulation seines Nachfolgers Johann Schweikard (1553-1626)²⁶ vom 17. Februar 1604 übernommen²⁷, der sie ab 1605 – gut ein halbes Jahrhundert nach der Katastrophe von 1552 – mit dem Bau des Renaissanceschlusses Johannsburg auch erfüllte, das am 17. Februar 1614 eingeweiht, Ende dieses Jahres oder Anfang 1615 bezogen und im Rechnungsjahr 1618/19 vollendet wurde²⁸.

²⁶ Zu diesem, von 1604 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Johann Schweikard von Kronberg, in: Gatz (wie Anm. 4), S. 654-656.

²⁷ Bisher war lediglich die entsprechende Zusage Johann Schweikards bekannt; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Schloß Johannsburg zu Aschaffenburg und sein Baumeister Georg Ridinger, in: Georg Ridinger, Architektur des Schlosses Johannsburg zu Aschaffenburg, Faksimiledruck der Ausgabe Mainz 1616, hrsg. v. Hans-Bernd Spies (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Reihe Nachdrucke, Bd. 2), Aschaffenburg 1991, S. 1-20, dies S. 7 und die dort angegebene Literatur.

²⁸ Vgl. ebd., S. 15.

Reise des Kronprinzen Władysław von Polen durch das Maintal von Wertheim nach Aschaffenburg im August 1624

von Hans-Bernd Spies

Die kulturgeschichtliche Bedeutung von Reiseberichten¹ liegt nicht nur darin, daß Reisende ihre Meinung über von ihnen besuchte Landschaften und Orte zu Papier brachten und so Freunde und Bekannte oder – bei Veröffentlichung ihrer Ausführungen – die zeitgenössische sowie die spätere Allgemeinheit unterrichteten, sondern vor allem darin, daß sie mit ihren Niederschriften Texte schufen, die Quellen beispielsweise für die Fragestellung wurden, wie die entsprechenden Gegenden von verschiedenen Menschen im Laufe der Jahrhunderte wahrgenommen wurden². Eine solche Beschreibung in Form eines Reiseberichtes, eines Briefes oder einer Tagebucheintragung hing nicht nur von dem Gesehenen ab, sondern naturgemäß auch und vor allem von den Kenntnissen und vom Standpunkt des jeweiligen Betrachters³. Hinzu kamen außerdem zeitbedingte Urteile, denn es ist ein Unterschied, ob eine Gegend im 16., 17., 18., 19. oder 20. Jahrhundert besucht wurde, denn es konnten beispielsweise einem Reisenden der Barockzeit Gebäude der Renaissance mißfallen, oder es hatte sich der Geschmack eines Besuchers geändert, wenn er nach Jahren wieder an die gleiche Stätte kam⁴.

¹ Vgl. dazu als Überblick den Sammelband *Peter J. Brenner* (Hrsg.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*, Frankfurt am Main 1989.

² Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Bericht des Schweden Per Ulrik Kernell über seine Reise von Kitzingen nach Frankfurt im Jahre 1823, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* (künftig: *MSSA*) 1 (1983-1986), S. 211-214, dies S. 211, *ders.*, Bericht eines Klempnergesellen über seinen Lübeck-Besuch von 1835/36, in: *Der Wagen. Ein lübeckisches Jahrbuch* 1988, S. 244-250, dies S. 244 u. 249 f., sowie *Peter J. Brenner*, Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts, in: *ders.*, *Reisebericht* (wie Anm. 1), S. 14-49.

³ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Kafka in Lübeck (1914), in: *Der Wagen. Ein lübeckisches Jahrbuch* 1990, S. 171-175, ebd. S. 175: „Man kann sagen, Kafka beachtete bei seinem Besuch in Lübeck und Travemünde keine Sehenswürdigkeiten, sondern einzelne Menschen [...]. Ein höchst ungewöhnliches Lübeck-Bild – Lübeck in den Augen Franz Kafkas.“ Vgl. außerdem *ders.*, Der Vergleich zwischen Würzburg und Berlin in Goebbels' Dissertation, in: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* 49 (1997), S. 243-248, dies S. 246.

⁴ Als Beispiel sei auf den baltendeutschen Schriftsteller Garlieb Merkel (1769-1850) verwiesen, dessen Lübeck-Bild sich bei seinem Besuch 1817 gegenüber seinen Aufenthalten von 1796 und 1798/99 gewandelt hatte; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Garlieb Merckels zweiter Reisebericht über Lübeck, in: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 74 (1994), S. 149-166, dies S. 165: „1798/99 meinte er, in Lübeck ‚blieb die Kunst eine Walddürre, und das Beste, was sie den Urenkeln aufstellte, erregt durch die jämmerliche Kleinlichkeit und gotische, geschmacklose Uniform, verachtendes Lächeln‘, fast alle Kirchen ‚sind mit unendlichem Schnitzelwerke und meistentheils läppischen und schlechten Gemälden überladne, gothische Höhlen‘, und ‚Lübek ist das am reichsten garnirte Antikenkabinet Teutschlands, aber wer sich den Geschmack an teutschen Alterthümern nicht ganz verderben will, suche sie hier nicht auf‘. 1817 hingegen schrieb er, Lübeck „steht fast eben so heiter und alterthümlich zierlich da, als ehemals“. Trotz seiner frühen Äußerungen über Lübeck hatte Merkel 1799 erwogen, sich in Lübeck niederzulassen; vgl. *ders.*, Garlieb Merckels unmittelbarer Rückblick vom 19. Januar 1799 auf seinen Lübeck-Besuch. Zugleich ein Beitrag zur Chronologie seiner beiden längeren Lübeck-Aufenthalte von 1798/99 und 1817, in: ebd. 77 (1997), S. 101-113, dies S. 108, 110 u. 113.

Reisende konnten an den einzelnen Orten mündliche Berichte – ob diese nun richtig oder falsch waren, das sei dahingestellt – gehört haben, welche sie in ihren Aufzeichnungen weitergaben und die vielleicht sonst nicht überliefert worden wären. So bringen beispielsweise die Ausführungen des schwedischen Orientalisten Jacob Jonas Björnsthål (1731-1779) über Aschaffenburg⁵, das er am 1. Mai 1774 besuchte, nicht nur durch einen weiteren Reisebericht bestätigte Bemerkungen über die Gemälde im Kaisersaal von Schloß Johannsburg⁶, sondern auch falsche Angaben über das Material der dortigen Decke sowie über die Dauer des Aufenthalts von König Gustaf II. Adolf von Schweden (1594-1632)⁷ im Schloß und enthalten außerdem den frühesten bekannten Beleg dafür, daß der König ebenso wie über Schloß Johannsburg über die Residenz in München gesagt haben soll, daß er sie am liebsten mit nach Schweden nehmen würde⁸.

Ein besonders interessanter Fall liegt dann vor, wenn mehrere Personen gemeinsam eine Landschaft durchreisten und unabhängig voneinander ihre Eindrücke niederschrieben⁹. Ein solches Beispiel gibt es auch für den Raum Aschaffenburg, denn im August 1624 kam der spätere polnische König Władysław IV. (1595-1648)¹⁰, der Sohn des damaligen Königs Zygmunt III. (1566-1632)¹¹, als Kronprinz auf seiner Kavaliertour, der Bildungsreise eines

⁵ Zu Björnsthål und zu seinen Bemerkungen über Aschaffenburg vgl. *Hans-Bernd Spies*, Der schwedische Orientalist Jacob Jonas Björnsthål in Aschaffenburg (1774), in: *MSSA* (wie Anm. 2) 2 (1987-1989), S. 211-218.

⁶ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Schloß Johannsburg in Aschaffenburg – Eindrücke, Vergleiche und Fehlinformationen in Reiseberichten vom späten 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert, in: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* 53 (2001), S. 31-59, dies S. 38.

⁷ Zu diesem, von 1611 bis zu seinem Tod König von Schweden, vgl. *Michael Roberts*, Gustavus Adolphus. A History of Sweden 1611-1632, Bd. 1-2, London / New York / Toronto 1953-1958, sowie die bei *Hans-Bernd Spies*, Der Besuch der schwedischen Königin Christina in Aschaffenburg (1655), in: *MSSA* (wie Anm. 2) 4 (1993-1995), S. 1-11, dies S. 1 f., und *ders.*, König Gustaf II. Adolf von Schweden und Aschaffenburg 1631. Die Sage von der angeblichen Errettung der Stadt durch den Kapuzinerguardian Bernhard und ihr historischer Hintergrund, in: *MSSA* 5 (1996-1998), S. 241-261, dies S. 251, angegebene Literatur. Zu seinen Besuchen in Aschaffenburg vgl. Anm. 25.

⁸ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Schloß Johannsburg in Aschaffenburg und Schloß Skokloster am Mälarsee in Schweden (Beihefte zum Aschaffener Jahrbuch, Heft 3), Aschaffenburg 1986, S. 22 f., sowie *ders.*, Orientalist (wie Anm. 5), S. 214 f. u. 217.

⁹ Vgl. *Arnold Esch*, Gemeinsames Erlebnis – individueller Bericht. Vier Parallelberichte aus einer Reisegruppe von Jerusalemern 1480, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 11 (1984), S. 385-416.

¹⁰ Zu diesem, von 1632 bis zu seinem Tod König von Polen, vgl. *Curt Kempff*, Vasaätten, sv. frälsesläkt, slutligen kunglig dynasti i Sverige och Polen, in: *Svenska män och kvinnor. Biografisk uppslagsbok* (künftig: *SMK*), Bd. 8, Stockholm 1955, S. 221-222, dies S. 221, *Michael Roberts*, The Early Vasas. A History of Sweden, 1523-1611, Cambridge 1968, S. 385, 388, 454 f. u. 470, *Gottbold Rhode*, Polen-Litauen vom Ende der Verbindung mit Ungarn bis zum Ende der Vasas (1444-1669), in: *Josef Engel* (Hrsg.), Die Entstehung des neuzeitlichen Europa (Handbuch der europäischen Geschichte, hrsg. v. Theodor Schieder, Bd. 3), Stuttgart 1971, S. 1003-1060, dies S. 1042 f., 1046 ff., 1050 u. 1052, sowie *Adam Przyboś*, Das Leben des Kronprinzen Władysław (bis 1624), in: *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 7-17 u. 243-244.

¹¹ Zu diesem, von 1587 bis zu seinem Tod König von Polen und außerdem von 1592 bis zu seiner Absetzung im Jahre 1599 König von Schweden, vgl. *Olle Hellström*, Sigismund, sv.-polsk konung, som konung av Polen kallad S. III, in: *SMK* (wie Anm. 10), Bd. 7, Stockholm 1954, S. 10-13, *Roberts*, Vasas (wie Anm. 10), S. 243, 269 f., 286 f., 315-318, 324, 330, 333, 336-344, 348-352, 356, 367, 375 f., 379-387, 401, 452 ff., 470 u. 489 ff., sowie *Rhode* (wie Anm. 10), S. 1038-1042, 1044 f. u. 1049.

Adligen¹², durch das Maintal¹³, und dieses ganze Unternehmen wurde von dreien seiner Begleiter beschrieben¹⁴. Bei diesen handelte es sich um den einer litauischen Adelsfamilie angehörenden Stefan Pac (1587-1640)¹⁵, Generalschreiber des Großfürstentums Litauen¹⁶, Fürst Albrycht Stanislaw Radziwiłł (1593-1656)¹⁷, Kanzler des Großfürstentums Litauen, und dessen Höfling Jan Hagenaw¹⁸. Am 17. Mai 1624 brach Władysław, der mehrere Sprachen, u. a. Deutsch, Italienisch und Latein, beherrschte¹⁹ und bereits militärische und politische Erfahrungen gesammelt hatte²⁰, mit mehr als 50 Begleitern²¹ von Warschau (poln.: Warszawa) zu seiner gut einjährigen Reise auf²².

Nachdem die Reisegruppe zuvor in Würzburg gewesen war²³, erreichte sie am Mittag des 19. August 1624 Wertheim und kam abends nach Miltenberg, wo übernachtet wurde. Am 20. August brach Władysław mit seinen Begleitern von Miltenberg auf, gelangte mittags nach Aschaffenburg, blieb über Nacht in

¹² Vgl. dazu *Hilde de Ridder-Symoens*, Die Kavalierstour im 16. und 17. Jahrhundert, in: Brenner, Reisebericht (wie Anm. 1), S. 197-223, sowie *Winfried Siebers*, Ungleiche Lehrfahrten – Kavalier und Gelehrte, in: Hermann Bausinger, Klaus Beyrer u. Gottfried Korff (Hrsg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München 1991, S. 47-57 u. 359-360, dies S. 48-52 u. 359.

¹³ Am 16. August 1624 reiste Władysław mit seinem Gefolge von Nürnberg nach Neustadt an der Aisch, am 17. August von dort bis Kitzingen und am 18. von Kitzingen nach Würzburg; vgl. *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 77 f.

¹⁴ Druck: *Bolko Schweinitz* (Hrsg.), Die Reise des Kronprinzen Władysław Wasa in die Länder Westeuropas in den Jahren 1624/1625, München 1988, S. 23-227 u. 244-258.

¹⁵ Zu diesem, seit 1615 Generalschreiber und ab 1635 bis zu seinem Tod Vizekanzler des Großfürstentums Litauen, und zu seinem Reisetagebuch vgl. *Adam Przyboś*, Materialien zur Reisebeschreibung, in: Schweinitz (wie Anm. 14), S. 18-22, dies S. 18 ff., sowie *Schweinitz*, S. 244.

¹⁶ Durch die Lubliner Union waren Polen und Litauen seit 1569 in einer Realunion zusammengeschlossen; vgl. *Rhode* (wie Anm. 10), S. 1031 f. u. 1035, sowie *Manfred Hellmann*, Das Großfürstentum Litauen bis 1569, in: Handbuch der Geschichte Rußlands, hrsg. v. dems., Gottfried Schramm u. Klaus Zernack, Bd. 1: Bis 1613. Von der Kiever Reichsbildung bis zum Moskauer Zartum, hrsg. v. Manfred Hellmann, Teilbd. 2, Stuttgart 1989, S. 717-851, dies S. 786 f.

¹⁷ Zu diesem, der in Würzburg, Löwen (niederl.: Leuven, frz.: Louvain) und Bologna studiert hatte, 1623-1656 Kanzler des Großfürstentums Litauen, und zu seinen Aufzeichnungen über diese Reise vgl. *Przyboś*, Leben (wie Anm. 10), S. 16, *ders.*, Materialien (wie Anm. 15), S. 20, sowie *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 244 f. u. 248. Radziwiłł hatte von König Zygmunt gleichsam die Rolle des Reiseleiters für Władysław zugeteilt bekommen; vgl. den Druck der Instruktion des Königs für Radziwiłł: *Schweinitz*, S. 228-234.

¹⁸ Zu diesem – deutsche Schreibweise: Johannes Hagenau –, über den keine Lebensdaten bekannt sind, der nach eigener Aussage aus Mähren stammte und dessen Familie 1579 in den polnischen Adelsstand erhoben worden war, und zu seinem Reisetagebuch, das er im Auftrag König Zygmunts III. führte, vgl. *Przyboś*, Materialien (wie Anm. 15), S. 21 f., sowie *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 244.

¹⁹ Vgl. *Przyboś*, Leben (wie Anm. 10), S. 7 f.

²⁰ Vgl. ebd., S. 9.

²¹ Vgl. ebd., S. 16.

²² Zum Reiseantritt vgl. *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 28 ff. Am 22. Mai 1625 kehrte Władysław in die polnische Hauptstadt – Warschau war 1596 königliche Residenzstadt geworden; vgl. *Rhode* (wie Anm. 10), S. 1054 f. – zurück; vgl. *Schweinitz*, S. 227. Zu dieser Reise vgl. neben der zitierten Edition auch *Peter Michael Hahn*, Wahrnehmung und Magnifizenz, in: *ders.* u. Hellmut Lorenz (Hrsg.), Pracht und Herrlichkeit. Adlig-fürstliche Lebensstile im 17. und 18. Jahrhundert (Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur Brandenburg-Preußens und des Alten Reiches, Bd. 5), Potsdam 1998, S. 9-43, dies S. 15-23.

²³ Zum Würzburg-Aufenthalt vom Morgen des 18. August 1624 bis zum Vormittag des folgenden Tages vgl. ebd., S. 78 ff.

Schloß Johannisburg und zog anderentags mit ihnen weiter mainabwärts in Richtung Hanau. Der polnische Kronprinz war damit das erste Mitglied des schwedischen Adelsgeschlechtes Vasa²⁴, das die mainzische Residenzstadt am Main aufsuchte²⁵.

Die ausführlichste Beschreibung der Reise des Kronprinzen Władysław stammt von Stefan Pac, der sie in polnischer Sprache verfaßte. Sie hat seine tagebuchartigen Aufzeichnungen zur Vorlage, die er später überarbeitete²⁶. Ähnlich verhält es sich mit dem lateinischen Reisebericht Jan Hagenaws, der auf sein im Auftrag König Zygmunts unterwegs geführtes Tagebuch zurückgeht²⁷. Fürst Albrecht Stanisław Radziwiłł schließlich hatte in einem Jahre später und gleichfalls in lateinischer Sprache geschriebenen historischen Werk einige Abschnitte der Reise des polnischen Kronprinzen gewidmet²⁸.

Unter dem 19. August 1624 hatte Stefan Pac zur zweiten Tageshälfte geschrieben²⁹:

„Wir weilten diesen Tag zum Mittagessen in Wertheim, von wo aus S. Hoheit der Kronprinz Herrn Dönhoff³⁰ zum Kurfürsten von Mainz³¹ schickte, der sich ein paar Meilen von hier auf der Jagd befand. Er ließ ihn grüßen und sein Bedauern darüber aussprechen, daß er ihn nicht kennenlernen konnte, alldieweil er in großer Eile war. Der Weg des Kurfürsten führte ebenfalls in

²⁴ Vgl. die Stammtafel S. 17.

²⁵ Die beiden anderen waren König Gustaf II. Adolf von Schweden vom 23. auf den 24. November 1631 und vom 16. auf den 17. März 1632 sowie dessen ihm auf dem Thron nachfolgende Tochter Christina (1626-1689), die 1654 abgedankt hatte, vom 8. auf den 9. Oktober 1655; vgl. dazu mit den entsprechenden Belegen *Spies*, Besuch (wie Anm. 7), S. 2 f., 6 f. u. 9, sowie *ders.*, König (wie Anm. 7), S. 250 f. u. 256.

²⁶ Vgl. *Przyboś*, Materialien (wie Anm. 15), S. 18 ff. Druck nach der verlorenen Handschrift: *Stefan Pac*, *Obraz Dworów Europejskich na początku XVII wieku przedstawiony w Dzienniku Podróży Królowicza Władysława syna Zygmunta III. do Niemiec, Austrii, Belgii, Swajcaryi i Włoch w roku 1624-1625*, hrsg. v. Józef Kazimierz Plebański, Wrocław (= Breslau) 1854, die Notizen zum 19. und 20. August 1624 S. 43 f.

²⁷ Vgl. *Przyboś*, Materialien (wie Anm. 15), S. 21 f.; Handschrift: Archiwum Główne Akt Dawnych Warszawa, AR II 899.

²⁸ Vgl. *Przyboś*, Materialien (wie Anm. 15), S. 20.

²⁹ *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 79.

³⁰ Vorlage: „Denhoff“, hier aber stets obige Schreibung verwendet, da es sich um ein Mitglied der zum westfälischen Uradel gehörenden und 1282 erstmals erwähnten Familie Dönhoff handelte, die im 14. Jahrhundert in Livland einwanderte, 1633 wurde der Vater des hier gemeinten Gerhard von Dönhoff in den Reichsgrafenstand erhoben; vgl. *Genealogisches Handbuch der gräflichen Häuser*, Bd. 5, bearb. v. Walter von Hueck (*Genealogisches Handbuch des Adels*, Bd. 40), Limburg 1967, S. 84. Der hier gemeinte Gerhard von Dönhoff (1589-1648), polnisch Gerard Denhoff genannt, war 1621 Offizier einer Abteilung deutscher Fußtruppen, wurde 1642 Kastellan in Danzig (poln.: Gdańsk) und 1643 Wojewode von Pommern; vgl. *Przyboś*, *Leben* (wie Anm. 10), S. 16, sowie *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 245. Dönhoff war Calvinist, daneben gab es in der ansonsten katholischen Reisegesellschaft noch einen Lutheraner; vgl. *Schweinitz*, S. 251. Ebd., S. 140 (Aufzeichnung Pac' zum 9. November 1624) zur Einreise in den Schweizer Kanton Zug: „Sie fragten, ob wir alle Katholiken wären, denn Ketzer ließen sie nicht vorbei. Wir antworteten darauf, alle Katholiken zu sein, obgleich zwei in unserer Gesellschaft Ketzer waren. Doch diese verbargen Glauben und Geist in sich, da sie wußten, mit was für Menschen wir es zu tun hatten.“

³¹ Vgl. Anm. 54.

eine andere Richtung, er ließ dem Allernädigsten Kronprinzen jedoch seine besten Wünsche übermitteln. Übernachtet wurde in Miltenberg, schlecht wie nie zuvor; Essen, Schlafen, Trinken, alles sehr schlecht. Statt zu essen, begnügte sich S. Hoheit der Kronprinz mit Weintrauben, von denen mein Bursche einen reichlichen Vorrat mitgenommen hatte.“

Jan Hagenaw hielt für den gleichen Zeitabschnitt folgendes für erwähnenswert³²:

„Zu Mittag wurde in Wertheim im Gasthof ‚Zur Goldenen Rose‘³³ gegessen. Graf von Löwenstein³⁴, der Herr dieses Ortes, bat, den Kronprinzen sprechen zu dürfen, was ihm aber abgeschlagen wurde. Herr Dönhoff mußte den Kurfürsten von Mainz aufsuchen, der sich in der Nähe auf der Jagd befand. Wegen zu hoher Kosten für das Übersetzen und der Unzweckmäßigkeit der Boote änderte man den Entschluß, über den Main zu setzen³⁵. Und so erreichten wir abends mit den Kutschen und Pferden Miltenberg, wo wir im Gasthof ‚Zum Kranich‘³⁶ denkbar schlecht unterkamen.“

Noch unter dem 19. August schrieb Pac eine zum 20. August gehörende Bemerkung³⁷:

„Der nächste Tag [20. August] entschädigte uns, indem wir Gelegenheit hatten, eine fürchterliche Bestie zu bestaunen, einen Walfisch, zwar nur das Skelett, aber doch sehenswert. Er wurde von einem Handelsmann vorgeführt, der davon seinen Unterhalt fristete, daß er das Untier den Menschen zeigte und sich dafür bezahlen ließ. Der Mann befand sich gerade auf dem

³² *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 80 f.

³³ Vgl. *Friedhelm Emlein*, *Bilder aus Wertheims Vergangenheit*, Wertheim 1932, S. 122, wonach es noch 1813 in Wertheim einen Gasthof zur Rose gab.

³⁴ Vorlage: „Leveinstein“. Es können entweder die Brüder Ludwig IV. (1539-1635), Wolfgang Ernst (1578-1636) und Johann Dietrich (1585-1644), seit 1611 Grafen von Löwenstein-Wertheim, oder ihr Neffe Friedrich Ludwig (1598-1657), seit 1618 Graf von Löwenstein-Wertheim, gemeint gewesen sein, denn damals wurde die Grafschaft Wertheim gemeinschaftlich regiert, wahrscheinlich handelte es sich um Graf Wolfgang Ernst, da dieser zumeist in Wertheim residierte; vgl. *Hermann Ebmer*, *Geschichte der Grafschaft Wertheim*, Wertheim 1989, S. 156-161 u. Stammtafel-Auszug auf dem Nachsatz.

³⁵ Vgl. *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 79 (Aufzeichnung Hagenaws zum 18. August 1624): „Man beorderte Herrn [Kasper] Nagot [...] und den Doktor [Jeremiasz Golner] voraus nach Wertheim, um Flußboote zu bestellen.“ Zu den in diesem Zitat genannten Personen vgl. *Przyboś*, *Leben* (wie Anm. 10), S. 17. Für seine Reise hatte Władysław 174000 Dukaten zur Verfügung, nämlich 100000 von seinem Vater, 4000 von seiner Stiefmutter sowie 70000 aus eigenen Mitteln, doch das Geld reichte nicht aus, weshalb Władysław's Stiefmutter nach seiner Rückkehr noch 8000 Dukaten zur Begleichung der Schulden zahlte; vgl. *Przyboś*, *Leben* (wie Anm. 10), S. 14 f. In Polen hatte ein Dukat 160 Groschen, und damals kostete dort ein Ei 1/3 Groschen, ein Huhn sieben Groschen, ein Paar Schuhe 49 Groschen und ein Kalb 119 Groschen; vgl. ebd., S. 244.

³⁶ In Miltenberg gab es keinen Gasthof dieses Namens, wahrscheinlich das Gasthaus zum Riesen gemeint; zu diesem vgl. *Pb[ilipp] Madler*, *Historische Denkwürdigkeiten des Gasthauses zum Riesen ältestes Gasthaus Deutschlands in Miltenberg am Main*, Miltenberg 1911. Hagenaw verwechselte vermutlich die Namen der Gasthäuser in Miltenberg und Hanau (vgl. Anm. 47). Der größte Gasthof in Hanau war damals der Gasthof zum Schwan; vgl. zu diesem *Ernst J. Zimmermann*, *Hanau – Stadt und Land. Kulturgeschichte und Chronik einer fränkisch-wetterauischen Stadt und ehemal. Grafschaft*. Mit besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit, Hanau ³1919, S. LXVIII, 259, 267, 278, 362, 366 u. 795.

³⁷ *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 79.

- in transitu Epi apprehendatur. Dum ad arcem tenditur, Eps pontem transgredientibus occurrunt, qui nemine transeuntium agnito (Salutatis tñ detestatione Capitū omnibus) ad Conciliaria pergunt. Interim accurrentes ipsius D. Keinck voluntatem Ser. Epi Eps caperit. Trepidantibus omnibus, cum in ponte Salutatis expediens, an infalutatis ipso pergerentibus, resolutione tandem facta, ut Ser. in arcem sese conferret, Eps expedito in Conciliaria negotio sequeretur. Dum in Arce Eps caperetur, Ser. mo Armamentariorum, Conciliaria Equo ostenduntur. Visis quoque in Cellario basis illis quos conficiendorum magnitudine Epi debent. Dum Ser. in gradibus confitibus reditum parat Eps ei occurrunt, salutatis sup a: quas in ponte videt omnia fuerat prope unum expedita est. Post facta ad dultur: horem Commemorationem invitatione Ser. discessit. Cui ostendens via et maioris securitatis causa aliquot suis Satellitibus Eps adiungit, quos, facto pro militari Ser. remisit. Praesidium Werthami sub ursa aures Sumitur. Comes de Leuenstein Dno loci petit sibi Copiam fieri alloquendi Ser. Sed non obtinet. D. Denhoff ad Dectorem Moguntinum non longe Werthamo Venationi vacantem per Moerium discedendi excessiva Nauti iniquitas Cimbarumq; inquitū intonemtit: sicq; in equis persectum ac vesperis Miltelburgum peruentum subeque pessima tractatio.
20. Ser. mo mane antequam equum capserent Obra Epi Sen Balanz suo quoq; ordine collocata ierit. Ser. mo cum Duce Radziuillio et nonnullis alijs in Ramwallo pagus est bibus Pulo a Miltelburgum discessit. Contractulum intus ac valentes opperatum dunt. Cui a mendicem Aschemburgum ducem Dectoris Moguntini peruenit ibiq; praesent carnet et perrebat. Exequendo Ser. mo Dector Nepotem suum mittit, ipse in destinatione remanet quo diam Nepos absolute praesidio reuenus est. Dector ut Ser. in Arcem pelliceret, Campu: nibus in Civitate detulit ne quidquam sibi aut potus sponitibus Ser. m. stenderent. Post praesidium Dno. Franciscus Mondoni Eps. Meccatensium Nuncios Aplicus Colonia in Juliam tendens Aschemburgum venit quem Ser. mo recognitus via cum Duce Radziuillio adiens Salutavit, cuius instantibus meo adentibus meq; Ducem roganti Ser. mo se detulit. Hic Ser. mo de Curia dicit magno exultantis animi argumento testatur.
21. Auidius Jaro Aschemburgum discessum, Harmonia in Civitate nova sub Gigante praesentur. Legato Francio Comitissa Vidua et Dna eiusd; loci ad Ducem Radziuillium mittit rogatum ut sibi pernoctaret, ad quam pro agenda causa D. Denhoff allegatur. Desper. Ser. mo Francio exiit in Duclonis border, Diffamata ob pestem Moguntia. Dux Radziuillio ad Consulem melius informationis causa mittit, inde pro Responso nihil periculi illic esse repletur: Nihilominus in locis vicinis caute procedendum, et quod nonnulli pagi Confusus Rheni Manis interiecti Contagio laborarent, ea pars que Tempore vacat.
22. Ser. mo Civitati huiusmodi tempore malitimum impendit, Auidio denique Jaro cum oēs praesentis sese accingunt misso a Magno Consul primarius Senator et Senico, facta felicia aduentus et portus appreciatione. Sumptibus Franciosi factorem Solutionem in gratia Civitatis transfert; Gratis acti ipsi a Duce Radziuillio ad mensam collocatur. Hora post meridiem prima naues conceduntur portus iam clausa Moguntium appellitur: pubatis tñ foribus, oēs qui cum Ser. mo enand mitromittuntur. Reliqua duae naues colligata cum famulis equis et sarcinis quia pueta iam nocte ad portum peruenire, in Suburbij hospitium miserum et infama familiam concedere.
23. Ser. mo perueniente Duce Radziuillio a Dno Maximiliano Jaro de Salutatu, atq; ad instorem Collegium Societ. Jesu mittatur. Ead; die D. Denhoff peruenientem perueniat causa cum his Communitatis Amsterodami pficiat. Sumpto praesidio adcedentem Ser. mo. Ser. mo Contrarij magnitudo in pago vult tñ tñ militiam Moguntia discepto detinet, reueniq; onerantem expectare cogit. D. Prae et D. Colkerwits in nauicula separata no metoociter, nec sine timore periclitantur. Sicq; omnes in hoc pago pernoctant.

S. 24 des – vielleicht eigenhändigen – Manuskriptes von Jan Hagenaws Reisebericht (vgl. Anm. 27) mit den vollständigen Angaben für die Zeit vom 20. bis 22. August 1624 sowie den Schlußbemerkungen zum 19. und dem Anfang der Aufzeichnungen zum 23. August 1624.

Weg nach Frankfurt zum Jahrmarkt. Getötet worden war die Bestie von Franzosen bei der Insel Sardinien, mit Kanonen, unter großer Gefahr.“

Während Pac nichts über eine Unterbrechung der Reise von Miltenberg nach Aschaffenburg berichtete, bemerkte Hagenaw unter dem 20. August³⁸:

„Bevor der Kronprinz heute morgen das Pferd bestieg, besichtigte er die Knochen eines Walfisches, jeder schön an seine Stelle angebracht. Der Kronprinz, Fürst Radziwiłł und noch ein paar Herren aßen in Großwallstadt³⁹ (einem Dorf drei Meilen von Miltenberg⁴⁰) ein schnell und sehr schmackhaft zubereitetes Frühstück.“

Unter dem 20. August schrieben sowohl Pac als auch Hagenaw ihre Notizen über den gemeinsamen Aschaffenburg-Aufenthalt. Ersterer machte keinen Hehl daraus, daß er vom Inneren des Schlosses enttäuscht war⁴¹:

„Zu Mittag und zu Abend weilten wir in Aschaffenburg, betreut vom Mainzer Kurfürsten, der auf Herrn Dönhoffs Nachricht⁴² S. Hoheit dem Kronprinzen einen Beauftragten schickte, auf daß er S. Hoheit unterwegs in sein Schloß führte. Und er drohte mit strenger Strafe, wenn es in der Stadt jemand wagen sollte, S. Hoheit in einem Gasthof aufzunehmen. Das paßte S. Hoheit dem Kronprinzen ganz und gar nicht, doch wußte er nicht, was anfangen, und so mußte er die Einladung annehmen und im Schloß wohnen, obgleich er sich über seine Spione ärgerte, daß sie ihn nicht vorzeitig gewarnt hatten. Es war ein prächtiges Schloß am Main, aus rotem Stein gebaut, doch inwendig entspricht es nicht⁴³ der äußeren Fassade, wie alle deutschen Bauten. Hier traf S. Hoheit der Kronprinz auch den päpstlichen Nuntius, Franciscus Montori⁴⁴, episcopus Nicastrensis, der aus Köln kam.“

Wie Pac erwähnte auch Hagenaw den Befehl des Landesherrn, die Durchreisenden nicht in die Gasthöfe der Stadt aufzunehmen, sondern direkt zum Schloß zu geleiten. Im Gegensatz zur sachlichen Aussage Pac' ist die Hagenaws über die Begegnung des Kronprinzen mit dem Nuntius Pietro Francesco Montoro (1558-1643)⁴⁵ recht theatralisch dargestellt⁴⁶:

³⁸ Ebd., S. 82.

³⁹ Vorlage: „Klanwalser“, was als Kleinwallstadt aufgelöst werden könnte, da aber keine Mainüberquerung mit dem Schiff zwischen Miltenberg und Aschaffenburg erwähnt, darf davon ausgegangen werden, daß Władysław mit seinen Begleitern auf der linken Mainseite blieb und dann von dort über die Brücke in die Stadt einritt.

⁴⁰ Vorlage laut *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 38: „Wittenburg“, obwohl im Manuskript (vgl. S. 12) eindeutig „Miltemburgo“ an der entsprechenden Stelle steht.

⁴¹ *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 81 f.

⁴² Vgl. den Anfang der Bemerkung Pac' zum 19. August 1624 oben S. 10.

⁴³ *Pac* (wie Anm. 26), S. 44, hat an dieser Stelle statt polnisch „nie odpowiada“ lateinisch „non correspondet“.

⁴⁴ Vgl. Anm. 45.

⁴⁵ Zu diesem, 1594-1621 Bischof von Nicastro, durfte danach den entsprechenden Titel behalten, 1621-1624 Nuntius in Köln, außerdem von 1594 bis zu seinem Tod Assistenzbischof der päpstlichen Kapelle, vgl. *Klaus Jaitner* (Bearb.), *Nuntiaturreportagen aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken*. Die Kölner Nuntiaturreportagen, Bd. 6,1-2: Nuntius Pietro Francesco Montoro (1621 Juli - 1624 Oktober), München / Paderborn / Wien 1977, dies Halbbd. 1, S. XV-LIII.

⁴⁶ *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 82 f.

„Gegen Mittag erreichte man Aschaffenburg, das Schloß des Mainzer Kurfürsten, wo zu Mittag und zu Abend gegessen und übernachtet wurde. Der Kurfürst, der sich selbst auf der Jagd befand, beauftragte einen Verwandten, den Kronprinzen zu empfangen. Um ihn direkt in sein Schloß zu dirigieren, verbot der Kurfürst den Gastwirten, den Leuten des Kronprinzen Essen und Trinken vorzusetzen. Nachmittags traf der Apostolische Nuntius, Monsignore Franciscus Montori, auf der Durchreise von Köln nach Italien in Aschaffenburg ein. Der Kronprinz suchte mit Fürst Radziwiłł den Nuntius auf, um ihn zu begrüßen, gab sich dann auf das heiße Flehen des Nuntius zu erkennen. Jener begleitete ihn darauf mit großer Freude bis zu den Zimmern des Fürsten.“

Von Aschaffenburg führte die Reise am 21. August über Hanau, wo Mittagsrast gemacht wurde, weiter nach Frankfurt am Main⁴⁷.

Im Rückblick schrieb Fürst Radziwiłł über Aschaffenburg⁴⁸:

„In Frankfurt am Main hielten wir uns einen Tag lang auf und fuhren dann den Fluß hinunter nach Mainz. Der Erzbischof von Mainz, zu dem der Kronprinz Herrn Dönhoff beordert hatte⁴⁹, ließ uns in der Festung Aschaffenburg recht bescheiden unterbringen. Es gibt dort ein Palais von quadratischer Form und unter diesem so viele Kellerräume wie oben Zimmer⁵⁰. Wir sahen sie ausgefüllt mit vollen Weinfässern⁵¹. Gustav⁵² und seine Soldaten hatten die Sparsamkeit der Pfaffen gelobt und danach die Fässer bis zur Neige geleert⁵³.“

Der Aschaffenburg-Besuch des Kronprinzen Władysław von Polen wurde auch von Nuntius Montoro erwähnt, denn dieser berichtete am 25. August 1624 über seine Begegnung mit ihm und bestätigte zugleich die Aussage Hagenaws, daß

⁴⁷ Ebd., S. 83 (Bemerkung Hagenaws zum 21. August 1624; vgl. Anm. 36): „Nach der Messe verließen wir Aschaffenburg und aßen zu Mittag in der Stadt Hanau im Gasthof ‚Zum Riesen‘.“ Vgl. auch *Pac* (wie Anm. 26), S. 44: „21. Bylismy na obiad w Hannoverii, na noc w Frankforcie.“

⁴⁸ *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 85.

⁴⁹ Vgl. Anm. 42.

⁵⁰ Die Keller von Schloß Johannisburg wurden mehrfach sowohl von Besuchern als auch in Nachschlagewerken des 17. und 18. Jahrhunderts gerühmt; vgl. *Spies*, Schloß – Eindrücke (wie Anm. 6), S. 33, 35, 37 u. 48.

⁵¹ Über Anzahl und Größe der Fässer im Schloßkeller zu dieser Zeit ist nichts bekannt. 1660 dürften die dortigen Fässer eine Kapazität von mehr als 800000 Liter gehabt haben; vgl. ebd., S. 52.

⁵² Gemeint ist König Gustaf II. Adolf von Schweden; zu diesem vgl. Anm. 7.

⁵³ Dafür waren die beiden Besuche des Königs in Aschaffenburg (vgl. Anm. 25) viel zu kurz, eher wäre das in Würzburg gewesen, wo er sich fast einen Monat aufhielt; vgl. dazu *Roberts*, Gustavus Adolphus (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 549. Vgl. auch die Bemerkung Radziwiłłs über den Besuch in Würzburg, *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 79: „Inzwischen führte man uns im Schloß herum und zeigte uns einen Keller voller riesiger Weinfässer. Hier kosteten wir einen Wein, der vierzig Jahre alt war. Noch ergiebiger hat ihn Gustav während des Krieges gekostet, da er den ganzen Keller leerte.“ Diese beiden Bemerkungen belegen, daß Radziwiłł seinen Reisebericht frühestens 1632 vollendet haben kann.



VLADISLAVS IV. DEI GRATIA REX.
POLONIAE etc.

König Władysław IV. von Polen (zeitgenössischer Kupferstich; Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Graphische Sammlung).

Erzbischof und Kurfürst Johann Schweikard (1553-1626)⁵⁴ nicht in Aschaffenburg war, sondern sich zur Jagd im Spessart aufhielt und erst am 21. August in sein Residenzschloß zurückkehrte⁵⁵:

„Giunsi in Asciaffenburg a' 20 di questo, ma non vi trovai il S. Elettor Magontino che si trovava in un altro luogo alla caccia; vi era ben poche hore prima arrivato il figliuolo del Re di Polonia incognito col S. Principe di Raziwil di passaggio per Bruselles⁵⁶. Venne il detto S. Principe a visitarmi nel mio appartamento e con esso molti cavalieri, fra quali era il figliuolo del Re; et havendo io pregata S. E. a significarmi chi di coloro era il Principe di Polonia, egli non volse scoprirme lo, ma fatti entrar tutti in una camera a porte serrate, io che havea havuto alcun avviso delle fattezze di S. A. lo riconobbi et egli si compiacque palesarmisi; [...]. Arrivò il giorno sequente il S. Elettore“.

Das Treffen mit dem Kronprinzen von Polen schilderte der Nuntius also etwas anders als Hagenaw. Zunächst stellte Montoro, der erstmals Mitte September 1622 in Aschaffenburg gewesen war⁵⁷, fest, daß Władysław incognito mit dem Fürsten Radziwiłł auf dem Weg nach Brüssel einige Zeit vor ihm in Aschaffenburg eingetroffen war. Fürst Radziwiłł suchte mit zahlreichen Begleitern, darunter der Kronprinz, Montoro in seinen Zimmern im Schloß auf. Dieser fragte ihn darauf, wer von den Anwesenden der Kronprinz von Polen sei, aber der Fürst wollte das Geheimnis nicht lüften. Da aber Władysław's Gesichtszüge Montoro nach eigener Aussage einigermaßen bekannt waren, entdeckte er ihn, worauf der Kronprinz sich zu erkennen gab.

Kronprinz Władysław von Polen hatte ursprünglich geplant, mit seinen Begleitern bei Wertheim den Main zu überqueren und auf dem rechten Flußufer weiterzureiten, aber wegen der Kosten blieben sie auf der linken Mainseite und gelangten so nach Miltenberg, wo die Unterkunft schlecht war, wie aus den Bemerkungen Pac' und Hagenaws hervorgeht. Beide berichteten auch von einem Mann, der mit einem Walgerippe durch die Lande zog und damals gerade in Miltenberg war. Das gute Frühstück in Großwallstadt hob Hagenaw hervor. Der Aschaffenburg-Bericht beider stimmt inhaltlich überein, doch während Ha-

⁵⁴ Zu diesem, der zur Familie der Herren von Kronberg gehörte und von 1604 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war, vgl. *Andrea Lützenburger*, Kurfürst Johann Schweikard von Kronberg als Erzkanzler. Mainzer Reichspolitik am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges (1604-1619) (Geschichtliche Landeskunde. Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz, Bd. 26), Stuttgart 1985, sowie *Friedhelm Jürgensmeier*, Johann Schweikard von Kronberg, in: Erwin Gatz (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1996, S. 654-656.

⁵⁵ Montoro (Aschaffenburg, 25. August 1624) an Kardinal Francesco Barberini, Druck: *Jaitner* (wie Anm. 45), Teilbd. 2, S. 834 ff., Zitat S. 835. Zum Empfänger (1597-1679) vgl. *Konrad Repgen*, Francesco Barberini, in: Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. v. Walter Kasper, Bd. 1, Freiburg / Basel / Rom / Wien ³1993, Sp. 1404.

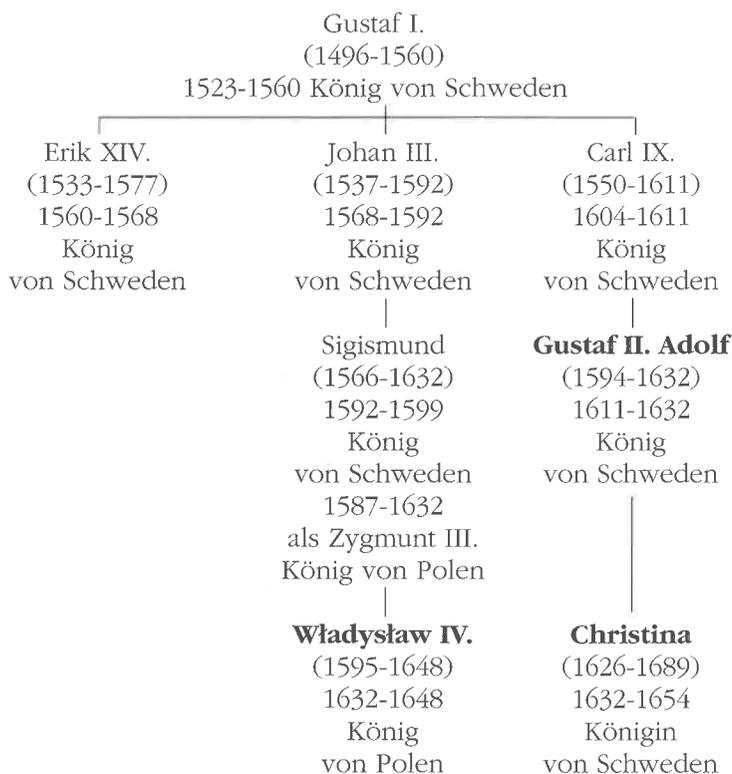
⁵⁶ Am 6. September 1624 traf der polnische Kronprinz in Brüssel (niederl.: Brussel, frz.: Bruxelles) ein; vgl. *Schweinitz* (wie Anm. 14), S. 108 ff. (Aufzeichnung Hagenaws zum 6. September 1624).

⁵⁷ Vgl. *Spies*, Schloß – Eindrücke (wie Anm. 6), S. 32.

genaw sich nicht weiter über Schloß Johannisburg äußerte, fand Pac das Innere nicht den durch die Außenansicht geweckten Erwartungen entsprechend. Fürst Radziwiłł, dessen Reisebericht nicht so ausführlich wie der der beiden anderen ausfiel, fand die Unterkunft recht bescheiden und machte als einziger eine Bemerkung über die großen Schloßkeller. Im Gegensatz zu Hagenaw und Pac fand er die Begegnung mit Montoro nicht erwähnenswert, wohingegen letzterer das Treffen in seinem fünf Tage darauf geschriebenen Bericht, wenngleich etwas anders als Hagenaw, beschrieb.

Die Aufzeichnungen von Hagenaw, Pac und Radziwiłł über den Besuch des polnischen Kronprinzen Władysław bilden den bisher einzigen bekannten Fall, in dem ein bestimmter Aschaffenburg-Aufenthalt gleich von mehreren Personen beschrieben wurde. Daß die Begegnung des Kronprinzen mit Nuntius Montoro nicht nur von polnischer Seite, sondern auch von diesem selbst erwähnt wurde, erhöht die Quellenvielfalt über dieses Ereignis.

Auszug aus der Stammtafel des schwedischen Adelsgeschlechtes Vasa⁵⁸
(Die halbfett gedruckten Herrscher besuchten Aschaffenburg⁵⁹.)



⁵⁸ Vgl. *Kempff* (wie Anm. 10), S. 221 f., sowie *Roberts, Vasas* (wie Anm. 10), bes. S. 470.

⁵⁹ Vgl. Anm. 25.

Dettingen und die dortige Schlacht (1743) in deutschen Lexika und Reiseberichten (1748-1844)

von Hans-Bernd Spies

Die Schlacht bei Dettingen am 27. Juni 1743¹, in der im Rahmen des Österreichischen Erbfolgekrieges (1741-1748)² die aus britischen, braunschweig-lüneburgischen und österreichischen Truppen bestehende Pragmatische Armee³ unter dem Kommando des britischen Königs Georg II. (1683-1760)⁴, der zugleich Herzog von Braunschweig-Lüneburg und als solcher auch Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war, eine zahlenmäßig überlegene französische unter Marschall Adrien Maurice Duc de Noailles (1678-1766)⁵ besiegte, hatte zwar keine entscheidende Bedeutung für den Ausgang dieses Krieges, löste aber dennoch ein vielfältiges Echo aus⁶. So ließ König Georg II. fünf verschiedene Medaillen, davon vier in Deutschland und eine in Großbritannien, auf seinen Sieg prägen⁷, und sein Hofkomponist Georg Friedrich Händel (1685-1759)⁸ schrieb in amtlichem Auftrag zwei Werke auf den Sieg, nämlich das „Dettinger Te Deum“⁹ und das „Dettinger Anthem“¹⁰. Daneben erschie-

¹ Vgl. dazu *Jakob Jung*, Darstellung der Schlacht bei Dettingen, in: Hans-Bernd Spies u. Helmut Winter (Hrsg.), Die Schlacht bei Dettingen 1743. Beiträge zum 250. Jahrestag (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 38), Aschaffenburg 1993, S. 22-86, bes. S. 47-66. Aufgrund des in Großbritannien damals noch gebräuchlichen Julianischen Kalenders dort der 16. Juni 1743 als Datum der Schlacht; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die doppelte Datierung der Schlacht bei Dettingen, in: ebd., S. 127-133.

² Als Überblick dazu vgl. *Peter Claus Hartmann*, Die politische und militärische Lage in Europa um 1743, in: ebd., S. 9-21.

³ Zu dieser vgl. *Wolfgang Handrick*, Die Pragmatische Armee 1741 bis 1743. Eine alliierte Armee im Kalkül des Österreichischen Erbfolgekrieges (Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 30), München 1991, zu dieser Armee und der Schlacht bei Dettingen S. 187-211.

⁴ Zu diesem, von 1727 bis zu seinem Tod sowohl König von Großbritannien und Irland als auch Herzog von Braunschweig-Lüneburg und Kurfürst des Reiches – die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg hatten 1692 die neunte Kurwürde erhalten –, vgl. *Georg Schnath*, Georg II., Kurfürst von Hannover, König von Großbritannien und Irland, in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 6, Berlin 1964, S. 212. Aufgrund der Kurwürde wurde für das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg im Laufe der Zeit die staatsrechtlich unrichtige Bezeichnung Kurhannover üblich, weshalb die Truppen der Herzogtüme auch als hannoversche bzw. Hannoveraner bezeichnet wurden; vgl. *Gerhard Köbler*, Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien und reichsunmittelbaren Geschlechter vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München ⁶1999, S. 83 u. 234.

⁵ Zu diesem, seit 1734 Marschall von Frankreich, vgl. *Paul Louisy*, Adrien-Maurice, Duc de Noailles, in: Nouvelle Biographie Générale depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, avec les renseignements bibliographiques et l'indication des sources à consulter, Bd. 38, Paris 1862, Sp. 122-131.

⁶ Vgl. für den Nachrichtenaustausch im Umfeld des Mainzer Hofes *Werner Loibl*, Die Schlacht bei Dettingen nach mainzischen Zeitzeugen, in: Spies u. Winter (wie Anm. 1), S. 87-111, bes. S. 95, 98 ff., 102 ff., 106 u. 108.

⁷ Vgl. dazu *Konrad Schneider*, Medaillen auf die Schlacht bei Dettingen, in: ebd., S. 145-156, bes. S. 148-155.

⁸ Zu diesem vgl. *Hans Ferdinand Redlich*, Georg Friedrich Händel (nach 1715 Handel, George Frideric), Komponist und Kapellmeister, in: NDB (wie Anm. 4), Bd. 7, Berlin 1966, S. 438-441, sowie *Hanna John*, Georg Friedrich Händel, Komponist, in: Deutsche Biographische Enzyklopädie (künftig: DBE), Bd. 4, hrsg. v. Walther Killy u. Rudolf Vierhaus, Darmstadt 1996, S. 307-308.

⁹ Vgl. *Edmund Löffler*, Das „Dettinger Te Deum“ und seine Entstehung, in: Spies u. Winter (wie Anm. 1), S. 177-181.

¹⁰ Vgl. *Hugo Bergmann*, Das „Dettinger Anthem“, in: ebd., S. 203-208.

nen über die Schlacht bei Dettingen zahlreiche Flugschriften mit kartographischen und bildlichen Darstellungen¹¹, auch wurde sie in einer gegen seinen Onkel Georg II. gerichteten ironische Spitze eines 1749 geschriebenen und gedruckten Gedichtes des preußischen Königs Friedrich des Großen (1712-1786) genannt¹².

Die allgemeine Bekanntheit dieses militärischen Ereignisses von 1743 führte natürlich dazu, daß Dettingen und die nach diesem Ort benannte Schlacht fortan in Nachschlagewerken und Reiseberichten erwähnt wurden¹³. In das größte deutschsprachige Lexikon des 18. Jahrhunderts, des Verlegers Johann Heinrich Zedler (1706-1763)¹⁴ 64bändiges „Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste“¹⁵, konnte die Schlacht bei Dettingen nicht mehr aufgenommen werden, da es im Herbst 1743 längst bis zu dem mit der Buchstabenfolge „Send“ beginnenden Band 37 fortgeschritten war¹⁶; der Ort Dettingen jedenfalls war 1734 zum Zeitpunkt des Erscheinens von Band 7 nicht der Aufnahme wert gewesen¹⁷. Die vier Nachtragsbände dieses Lexikons, die 1751-1754 erschienen, gediehen nur bis zum Stichwort „Caq“¹⁸, so daß auch die nun zu erwarten gewesene Aufnahme Dettingens unterblieb. Dennoch wurde die Schlacht bei Dettingen in diesem Lexikon erwähnt, denn in der Widmung zu dem bereits angeführten Band 37, die Zedler an Wilhelm August Herzog von Cumberland (1721-1765)¹⁹, den zweitältesten Sohn König Georgs II., richtete, schrieb er u. a.²⁰:

¹¹ Vgl. *Helmut Winter*, Abbildungen und Pläne der Schlacht bei Dettingen. Ergänzung der Dettingen-Bibliographie Gustav Stadelmanns, in: ebd., S. 209-236.

¹² Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Schlacht bei Dettingen in einem Gedicht Friedrichs des Großen, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 4 (1993-1995), S. 473-477; zu Friedrich II., dem Großen, 1740 König in, ab 1772 bis zu seinem Tod König von Preußen, vgl. die ebd., S. 473, angegebene Literatur.

¹³ Eine erste Zusammenstellung von sieben Quellen unterschiedlicher Länge aus der Zeit von 1792 bis 1866, von denen allerdings nur fünf die Schlacht bei Dettingen erwähnen, bei *Gustav Stadelmann*, Dettingen in einigen alten topographischen Handbüchern und Reisebeschreibungen, in: *Helmut Winter* (Hrsg.), 1000 Jahre Dettingen am Main 975-1975, Dettingen 1975, S. 150-151.

¹⁴ Zu diesem vgl. *Zedler* (wie Anm. 15), Bd. 61, Graz 1964 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1749), Sp. 309 ff., sowie *Franz Schnorr von Carolsfeld*, Johann Heinrich Zedler, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* (künftig: ADB), Bd. 44, Leipzig 1898, S. 741-742.

¹⁵ Bd. 1-12 Halle / Leipzig 1732-1735, Bd. 13-14 Leipzig / Halle 1735, Bd. 15-20 Halle / Leipzig 1737-1739, Bd. 21-64 Leipzig / Halle 1739-1750 und die Supplementbände 1-4 Leipzig 1751-1754; Reprint unter dem Titel: *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 1-64 u. Supplementbände 1-4, Graz 1961-1964. Zum vollständigen Titel der Originalausgabe, der auf den Titelblättern der 64 Bände nur geringfügige Variationen aufweist, sei auf Titelblatt von Bd. 37 verwiesen; vgl. Anm. 16.

¹⁶ Vgl. Titelblattabbildung auf S. 20.

¹⁷ Vgl. *Zedler* (wie Anm. 15), Bd. 7, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1734), wo es Sp. 687 zwar ein Stichwort „Dettingen“ gibt, doch bezieht sich dieses auf „eine adliche Familie in Schwaben“.

¹⁸ Vgl. *Zedler* (wie Anm. 15), Supplementbd. 4, Graz 1964 (Reprint der Ausgabe Leipzig 1754), Sp. 1448.

¹⁹ Zu diesem, englisch: William Augustus Duke of Cumberland, der den Herzogstitel 1726 erhalten hatte und seit 1742 Generalmajor der britischen Armee war, nach der Schlacht bei Dettingen zum Generalleutnant befördert wurde und 1746 bei Culloden die schottische Rebellion niederschlug, vgl. *The Dictionary of National Biography. The Concise Dictionary*, Bd. 1: From the Beginnings to 1900, Oxford 1969, S. 1408 f.

²⁰ *Zedler* (wie Anm. 15), Bd. 37, Graz 1962 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1743), Widmung, Bl.):(1-):(4, Zitat Bl.):(2-):(3“.

Grosses vollständiges
**UNIVERSAL-
LEXICON**

Alle^r Wissenschafften und Künste,
Welche bishero durch menschlichen Verstand und Wit
erfunden und verbessert worden.

Darinnen so wohl die Geographisch-Politische

Beschreibung des Erd-Srenses, nach allen Monarchien, Kay-
ferthümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republicken, freyen Herrschafften,
Ländern, Städten, See- Häfen, Festungen, SchLOSSern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Gebürg-
Pässen, Wäldern, Meeren, Seen, Inseln, Flüssen und Canälen; Sammt der natürlichen Abhandlung
von dem Reiche der Natur, nach allen himmlischen, lufftigen, feurigen, wässrigen und irdischen Körpern, und allen
hierinnen befindlichen Gestirnen, Planeten, Thieren, Pflanzen, Metallen, Mineralien,
Salzen und Steinen ic.

Als auch eine ausführliche Historisch- Genealogische Nachricht von denen Durchlauchten
und berühmtesten Geschlechtern in der Welt:

Den Leben und Thaten derer Kayser, Könige, Chur- Fürsten
und Fürsten, grosser Helden, Staats- Minister, Kriegs- Obersten zu
Wasser und zu Lande, denen vornehmsten geist- und weltlichen
Ritter- Orden ic.

Ingleichen von allen Staats- Kriegs- Rechts- Policy- und Haushaltungs-
Geschafften des adelichen und bürgerlichen Standes, der Kauffmannschafft, Handthierungen,
Künste und Gewerbe, ihren Innungen, Zünfften und Gebräuchen, Schiff- Fahrten, Jagden,
Fischereyen, Berg- Wein- Acker- Bau und Viehzucht ic.

Wie nicht weniger die völlige Vorstellung aller in denen Kirchen- Geschichten berühmten
Alt- Väter, Propheten, Apostel, Päbste, Cardinale, Bischöffe, Prälaten und
Gottesgelehrten, wie auch Concilien, Synoden, Orden, Wallfarthen, Verfolgungen der Kirchen,
Martyrer, Heiligen, Sectirer und Keger aller Zeiten und Länder;

Endlich auch ein vollkommener Inbegriff der aller gelehrtesten Männer, berühmter Universitäten
Academien, Societäten und der von ihnen gemachten Entdeckungen: Ferner der Mythologie, Alterthümer
Münz- Wissenschaft, Philosophie, Mathematick, Theologie, Jurisprudenz und Medicin, wie auch aller freyen und
mechanischen Künste, sammt der Erklärung aller darinnen vorkommenden Kunst-
Wörter u. s. f. enthalten ist.

Mit Hoher Potentaten allergnädigsten Privilegius.

Sieben und Dreyßigster Band Send - Si.

Leipzig und Halle,

Verlegt Johann Heinrich Sedler.

1743.

„**Ew. Königliche Hoheit** haben von den ersten Jahren Dero zartesten Alters an, bereits so viele als eclatante Merckmale eines Heldenmüthigen Geistes an Dero Durchlauchtigsten Person erblicken lassen, daß man gegründete Ursache zu glauben hat, es habe das Höchste Wesen Dieselben zu einem mächtigen Schutz-Gotte der Deutschen Freyheit wieder die Französische Absichten, nach Seiner weisesten Vorsehung bestimmt.

Kaum waren **Ew. Königliche Hoheit** nebst Dero Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters Königlicher Majestät von Groß-Britannien, bey der Alliirten Armee zu Aschaffenburg angelanget²¹, als durch Dero Vorsicht und Tapfferkeit ein so wichtiger als rühmlicher Sieg über die Französische Armee bey Dettingen erfochten ward. Dero ungemeyne Standhaftigkeit ließ hierbey keinem Helden den Vorzug. So unerschrocken aber **Ew. Königliche Hoheit** das gantze Treffen hindurch das stärkste Feuer ausgestanden: so großmüthig haben Dieselben nach diesem erhaltenen glorreichen Siege Sich, selbst gegen Dero Feinde, auf eine Bewunderungs-würdige Art erwiesen. Ein Beyspiel einer recht Königlichen Großmuth war es, daß **Ew. Königliche Hoheit**, als man Dero höchstpreißwürdigste Person wegen der von einer Kugel am Fuß empfangenen Wunde²² nach einem Zelte bringen wollte, Dieselben Sich nicht weiter bringen liessen, als biß man einen sehr hart Bleßirten von der Französische Gens d'Armerie, den **Ew. Königliche Hoheit** unter Wegens auf der Wahlstatt ansichtig geworden waren, ebenfalls aufgehoben, und mitnahm. Ein dergleichen Beyspiel eines so huldreichen Helden wird man nicht leicht in den Geschicht-Büchern aufgezeichnet finden. Gleichwohl liessen **Ew. Königliche Hoheit** es hierbey nicht bewenden: sondern wollten auch in dem Zelte durchaus nicht verbunden seyn, biß diesem blutenden Martis-Sohne²³ ein solches zuvor geschehen. Recht edelmüthige Worte waren es, die in Stein und Marmor zu einem immerwährenden Gedächtnisse eingegraben zu werden verdienen, deren **Ew. Königliche Hoheit** Sich hier zu bedienen Gnädigst geruheten: **Verbindet diesen hart Bleßirten erst, er hat es nöthiger als Jch**²⁴.

²¹ Am 19. Juni 1743 waren Georg II. und sein Sohn Wilhelm August zu der sich seit zwei Tagen bei Aschaffenburg aufhaltenden Pragmatischen Armee gestoßen; vgl. *Jung* (wie Anm. 1), S. 44.

²² In einem Augenzeugenbericht vom 1. Juli 1743 heißt es, daß der Herzog von Cumberland „im dicken Schenkelfleische verwundet“ wurde; Druck des Berichtes: ebd., S. 67 u. 70, Zitat S. 70; der französische Oberbefehlshaber Noailles schrieb in seinem Bericht vom 28. Juni 1743 über die Schlacht, „daß auf der Seite unserer Feinde der Herzog von Cumberland sehr gefährlich verwundet ist“; deutsche Übersetzung dieses Berichtes: ebd., S. 70-75, Zitat S. 73.

²³ Martis-Sohn = Krieger, nach dem römischen Kriegsgott Mars; zu letzterem vgl. *Gerhard Radke*, Mars, in: *Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike*, Bd. 3, hrsg. v. Konrat Ziegler u. Walther Sontheimer, München 1979, Sp. 1046-1048.

²⁴ Entsprechende Schilderung aufgrund eines Augenzeugen auch in der 1775 in die endgültige Fassung gebrachten „Histoire de mon temps“ (Geschichte meiner Zeit) Friedrichs des Großen; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Friedrich der Große und die Schlacht bei Dettingen, in: Spies u. Winter (wie Anm. 1), S. 157-176, Wiedergabe des Dettingen betreffenden Abschnittes S. 165-172 u. 174, dies S. 168: „Le duc de Cumberland combattit avec les Anglais à la tête des gardes; il s'y fit admirer par sa bravoure et par son humanité: blessé lui-même, il voulut que le chirurgien pansât avant lui un prisonnier français criblé de coups.“

Da Selbst Se. Königliche Majestät von Groß-Brittañien, **George der Andere**, ein so glücklicher Monarche als unüberwindlicher Held, bey diesem merckwürdigen Treffen in allerhöchster Person mit dem Degen in der Hand an der Spitze gestanden und solchem dadurch vor vielen andern einen gantz besondern Vorzug gegeben, daß Allerhöchst Dieselben vom Anfange biß zu Ende bald zu Pferd bald zu Fuß an den gefährlichsten Orten gefochten²⁵; so sind Se. Königliche Majestät ein so hoher als untrüglicher Zeuge von **Ew. Königlichen Hoheit** ungemeinen Helden-Thaten, die keine Feder nach Würden zu beschreiben vermag; wohl aber haben Se. Majestät solche alsbald nach Würden zu belohnen gewust²⁶.“

Fehlt auch ein eigener Artikel über Dettingen in Zedlers Universallexikon, so wurde der Ort immerhin bereits 1748 in der Neuauflage eines seitens des Verlegers unter dem Namen des Gelehrten Johann Hübner (1668-1731)²⁷ herausgegebenen einbändigen Lexikons als „berühmt“ aufgrund der Schlacht erwähnt; es heißt dort²⁸:

²⁵ Vgl. *Jung* (wie Anm. 1), S. 59, sowie *Loibl* (wie Anm. 6), S. 102. Entsprechende Äußerungen Friedrichs des Großen – vgl. Anm. 24 – bei *Spies*, Friedrich (wie Anm. 24), S. 166-169 u. 171.

²⁶ Nach der Schlacht bei Dettingen wurde der Herzog von Cumberland zum Generalleutnant befördert; vgl. Anm. 19.

²⁷ Der Tyrgau bei Zittau geborene Johann Hübner hatte Geschichte, Philosophie und Theologie an der Universität Leipzig, die er 1691 mit dem Magistergrad verließ, studiert, 1694 wurde er Rektor des Gymnasiums in Merseburg, und von 1721 bis zu seinem Tod war er Rektor des Johanneums, des Gymnasiums, in Hamburg; zu Hübner vgl. Deutsches Biographisches Archiv. Eine Kumulation aus 254 der wichtigsten biographischen Nachschlagewerke für den deutschen Bereich bis zum Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts – Microfiche-Edition –, hrsg. v. Bernhard Fabian, München / New York / London / Paris 1982, Fiche 576/271-300, hinsichtlich der Zuschreibung durch den Verleger vgl. 576/283 – „Die unter seinem Namen bekannten beiden Lexica, das reale Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon, und auch das curiöse und reale Natur- Kunst- Berg- Gewerk und Handlungs-Lexicon sind nicht von Hübner selbst, sondern er hat nur Vorreden vorgesetzt. Die Verlagshandlung nahm sich dann die Freiheit, Hübner's Namen vorzusetzen, weil seine Schriften stark abgingen, und damals beliebt waren.“ – und 576/298 – „Lieferte Vorreden zu dem ‚Realen Staats-, Zeitungs- u. Conversations-Lexikon‘ (zuerst Leipz. 1704, gr. 8.) u. zu dem ‚Curieuses Natur-, Kunst-, Gewerk- u. Handlungs-Lexikon‘ (zuerst Leipz. 1712, gr. 8.) [.] Verfasser derselben ist er aber nicht, obwohl sie gewöhnlich nach ihm benannt werden.“ – Weitere Auflagen des in Anm. 28 zitierten Zeitungsllexikons: 1722, 1777 u. 1789; vgl. ebd. 576/280 u. 576/286.

²⁸ *Johann Hübner*, Neu-vermehrtes und verbessertes Reales Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon, Darinnen sowohl Die Religionen und geistlichen Orden, die Reiche und Staaten, Meere, Seen, Inseln, Flüsse, Städte, Festungen, Schlösser, Häven, Berge, Vorgebürge, Pässe und Wälder, die Linien Teutscher hoher Häuser, die in verschiedenen Ländern übliche so geistliche als weltliche Ritter-Orden, Wapen, Reichs-Täge, gelehrte Societäten, Gerichte, Civil- und Militair-Chargen zu Wasser und Lande, und der Unterscheid der Meilen, vornehmsten Münzen, Maaß und Gewichte, die zu der Kriegs-Bau-Kunst, Artillerie, Feld-Lägern, Schlacht-Ordnungen, Belagerungen, Schiffahrten, Unterscheid der Schiffe und der dazu gehörigen Sachen gebräuchlichen Benennungen: Als auch Andere in Zeitungen und täglicher Conversation vorkommende aus fremden Sprachen entlehnte Wörter, nebst den alltäglichen Terminis Juridicis und Technicis, Gelehrten und Ungelehrten zu sonderbarem Nutzen klar und deutlich beschrieben werden. Die allerneueste Auflage, Darinnen alles, was sich in Publicis, Geographis, Genealogicis und andern Stücken verändert, bis auf gegenwärtige Zeit fleißig angemerkct zu finden. Nebst einem angehängten brauchbaren Register und neuen Vorrede, auch nützlich und zur Erläuterung dienenden Kupffern, Regensburg 1748, S. 338. Eine neun Jahre später im gleichen Verlag erschienene Auflage bringt an der entsprechenden Stelle den zitierten Satz mit nur zwei Abweichungen, nämlich einem zusätzlichen Komma und einer Wortumstellung; vgl. *Johann Hübner*, Neu-vermehrtes und verbessertes Reales Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon, Darinnen [...] Feld-Lägern Schlacht-Ordnungen, [...]. Die allerneueste Auflage, [...]. Nebst [...] Kupfern, Regensburg / Wien 1757, S. 338: „**Dettingen**, [...] Ort, [...] durch eine daselbst [...] gehaltene blutige Schlacht berühmt worden.“

„**Dettingen**, ein geringer Ort nicht weit von Aschaffenburg, welcher 1743. durch eine blutige daselbst zwischen den Frantzosen und Engelländern zum Nachtheil der erstern gehaltene Schlacht berühmt worden.“

Der Geograph und evangelische Theologe Anton Friedrich Büsching (1724-1793)²⁹, der mit seiner 1754-1792 bis zu acht Auflagen erlebenden mehrbändigen Erdbeschreibung das erste wissenschaftliche Handbuch der politischen Geographie schuf, schrieb im 1768 erschienenen, Deutschland betreffenden Teil seines Werkes etwas ausführlicher als das vorgenannte Lexikon³⁰:

„**Dettingen**, ein Dorf am Mayn, bey welchem 1743 ein hitziges Treffen zwischen den verbundenen engländischen und österreichischen Kriegsvölkern auf der einen, und den französischen auf der andern Seite vorfiel. Jene, welche vom Könige Georg II selbst angeführt wurden, trugen den Sieg davon.“

Indem er auch zwei Namen der französischen Seite nannte, war der entsprechende Artikel im 1782 herausgekommenen ersten Band des Zeitungslexikons von Wolfgang Jäger (1734-1795)³¹, der damals als außerordentlicher Professor für abendländische Sprachen an der Universität Altdorf lehrte, noch genauer³²:

„**Dettingen**, Dorf, am Mayn, im Mainzischen Centamt Seligenstadt, wurde merkwürdig durch ein Treffen, 1743. welches die Franzosen, unter dem Marschal von Noailles, durch voreilige Hitze des Herzogs von Grammont³³, wider die verbundenen österreichischen und englischen Völker, bey denen sich König Georg II. selbst befand, verlohren.“

Als Reisender kam im selben Jahr der Mathematiker, Orientalist und evangelische Theologe Johann Matthäus Hassencamp (1743-1797)³⁴, Professor an der

²⁹ Zu diesem vgl. *Wilhelm Michel*, Anton Friedrich Büsching, luth. Theologe u. Geograph, in: NDB (wie Anm. 4), Bd. 3, Berlin 1957, S. 3-4, sowie *Hanns Hubert Hofmann*, Anton Friedrich Büsching, in: Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte, begr. v. Hellmuth Rössler u. Günther Franz, bearb. v. Karl Bosl, Günther Franz u. Hanns Hubert Hofmann, Bd. 1, München ²1973, Sp. 387-388.

³⁰ *Anton Friderich Büsching*, Neue Erdbeschreibung, Tl. 7: welcher vom deutschen Reich den westphälischen, chur-rheinischen und ober-rheinischen Kreis enthält. Neueste Ausgabe, Schaffhausen 1768, S. 917. Eine drei Jahre später erschienene Auflage hat diesen Text nahezu unverändert; vgl. *ders.*, Neue Erdbeschreibung, Tl. 3: welcher das deutsche Reich nach seiner gegenwärtigen Staatsverfassung enthält, Hamburg ¹1771, S. 1031: statt „Könige“ jetzt „König“.

³¹ Zu diesem vgl. *[Karl Felix] Halm*, Wolfgang Jäger, in: ADB (wie Anm. 14), Bd. 13, Leipzig 1881, S. 657.

³² *Wolfgang Jäger*, Geographisch- Historisch- Statistisches Zeitungs-Lexicon, Tl. 1: A-L, Nürnberg 1782, S. 459.

³³ Zu Louis Antoine Amand Duc de Gramont (1689-1745), seit 1738 Generalleutnant und seit 1742 Pair von Frankreich, vgl. *Séreville*, Louis de Gramont, in: Dictionnaire de Biographie Française (künftig: DBF), Bd. 16, Paris 1985, Sp. 931; zu seiner Beteiligung an der Schlacht bei Dettingen vgl. *Jung* (wie Anm. 1), S. 52, 55 u. 84 f., sowie einen mainzischen Augenzeugenbericht vom 28. Februar 1743 – Druck: *Loibl* (wie Anm. 6), S. 103 f., Zitat S. 103 –: „Dem lieutenant general Duc de Grammont wird die schuld dieses unsterms zugemessen, weil den derselbe ehender den angriff gethan hatte, als befohlen worden ist, in massen der commandirende Marechal et Duc de Noailles die ausdrückliche verordnung ertheillet hätte, ehender nicht dem feind sich zu nähern bis die armee den mayn passiret.“ Vgl. auch das Zitat unten in Anm. 52.

³⁴ Zu diesem vgl. *[Gustav Moritz] Redslob*, Johann Matthäus Hassencamp, in: ADB (wie Anm. 14), Bd. 10, Leipzig 1879, S. 762-763, sowie *Reinhard Müller*, Johann Matthäus Hassencamp, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, begr. v. Wilhelm Kosch (künftig: DLL), Bd. 7, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / München ³1979, Sp. 473.

Universität Rinteln, auf seiner Reise von Pymont nach Würzburg durch Dettlingen. In seinem an einen Empfänger in Rinteln gerichteten und am 28. Juli 1782 in Würzburg datierten Brief³⁵ schrieb Hassencamp, daß er mit zwei Begleitern am „24ten Jul. Abends um 10 Uhr“ von Marburg abgefahren³⁶, über Gießen³⁷ „den Morgen frühe [= 25. Juli] in Butzbach“³⁸ und dann gegen 9 Uhr in Friedberg angekommen war, wo es eine längere Verzögerung der Weiterfahrt durch das Verhalten des Postmeisters gab³⁹. „Wir kamen über diese Geschichte, zu unserm größten Verdrusse, doch 3 bis 4 Stunden später in dem schönen Wilhelmsbade an, wie von Rechtswegen hätte seyn sollen“⁴⁰, und fuhr nach einem mehrstündigen Aufenthalt „gegen 10 Uhr unter Donner und Blitzen von da nach Dettingen ab“⁴¹. Dann folgt Hassencamps Bemerkung über die dortige Schlacht⁴²:

„Kurz nach Mitternacht kamen wir über das Schlachtfeld bey Dettingen, wo in einem Winkel von Deutschland das damalige Schicksal Europens abgewogen wurde, wo Engellands Schaale sank, und Frankreichs Schaale stieg. Hier blinkten die Hügel im Mondscheine, welche Helden und stolze Krieger bedecken, weyland Europens Schieds-Richter, nunmehr verwandelt in Moder und Staub.

Den 26. Jul. kamen wir gegen Morgen in Aschaffenburg an“.

³⁵ [Johann Matthäus Hassencamp], Briefe eines Reisenden von Pymont, Cassel, Marburg, Würzburg und Wilhelmsbad, Bd. 2, Frankfurt am Main / Leipzig 1783, S. 93-118, Datierung S. 93.

³⁶ Ebd., S. 94: „Den 24ten Jul. Abends um 10 Uhr fuhr ich mit meiner angenehmen Gesellschaft, dem Herrn Professor R. und Jhrem Herrn Vetter Regierungs-Assessor H. von Marburg ab.“

³⁷ Vgl. ebd. S. 95.

³⁸ Ebd., S. 96.

³⁹ Vgl. ebd., S. 96 f.: „Gegen 9 Uhr kamen wir in Friedberg an, über welcher Stadt die bekannte Reichsfreye Burg lieget. Hier trafen wir einen Postmeister an, der sehr fromm seyn wolte, und noch dazu die Schwindsucht hatte, demohngeachtet aber sich ein Geschäfte daraus machte, die durchpaßierende Fremde zu prellen. Erst hieß es, er hätte keine Pferde zu Hause, auch wären in der ganzen Stadt keine zu bekommen, und wir müßten uns bis auf den Nachmittag gedulden. Kurz darauf kam ein Hauderer an, welcher seine Pferde gern vorspannen und sich dieserhalb mit dem Postmeister abfinden wolte, allein dazu hatte er eben so wenig Lust, und wir sollten ihm durchaus noch einige Stunden Gesellschaft leisten. Wir merkten gar bald, worauf diese etwas übertriebene uns sehr ungelegene Höflichkeit abzweckte. Wir sollten nemlich erst das Vergnügen haben, bey ihm den Mittag zu speisen. Gern hätten wir diese Ehre mit Geld abgekauft, wenn es nur wäre thunlich gewesen; denn wir hatten schon das Essen in Wilhelmsbad bestellt, und wünschten, weil wir den Abend von da nothwendig schon wieder abreisen mußten, nichts sehnlicher, als dort noch bey guter Zeit anzukommen. Wir rächten uns aber damit, daß wir bey ihm gar nicht zu Mittag aßen, und sobald er merkte, daß dieser Anschlag auf unsern Geldbeutel fehlschlug, so änderte dieser fromme Mann auch sogleich die Sprache, und sagte uns, daß zwar sein Nachbar Pferde zu Hause hätte, er wolle aber nicht gern anspannen, wir möchten einmal selbst sehen, ob wir ihn nicht dazu bereden könnten. Dieser aber hatte seine Lection gut gelernet, machte anfangs viele Schwierigkeiten, und stellte sich sehr spröde an, blos in der Absicht, um bey der Extrapost auch noch etwas extra von uns zu erhaschen. Kaum hatte ich ihm, außer dem gewöhnlichen Post-Trink- und Schmiergeld, noch einen Thaler Douceur versprochen und auch zugleich ausbezahlt, so war unser Wagen flugs mit Pferden bespannet.“

⁴⁰ Ebd., S. 97 f.

⁴¹ Ebd., S. 98 f., Zitat S. 99.

⁴² Ebd., S. 99. Diese Stelle erstmals hinsichtlich der Schlacht bei Dettingen zitiert bei *Loibl* (wie Anm. 6), S. 111.

Ganz im Gegensatz zu den sachlichen Erwähnungen der Schlacht bei Dettingen in den Artikeln der Nachschlagewerke beschrieb Hassencamp auch die stimmungsvolle Umgebung des Schlachtfeldes, wie sie sich ihm bei der Vorüberfahrt zu nächtlicher Stunde bot, und gedachte außerdem der Toten, die diese militärische Auseinandersetzung vor fast 40 Jahren gefordert hatte.

Der Privatgelehrte Philipp Wilhelm Gercken (1722-1791)⁴³, der Geschichte und Rechtswissenschaften studiert hatte, ab 1776 in Frankfurt am Main und schließlich von 1785 bis zu seinem Tod in Worms lebte, unternahm 1779-1787 ausgedehnte Reisen durch Süddeutschland, die Schweiz und das Rheinland. Auf diesen kam er mehrmals, zuletzt im Herbst 1785, nach Aschaffenburg⁴⁴. Zu einem seiner Aschaffenburg-Besuche reiste Gercken auch über Dettingen und bemerkte dazu in seiner Reisebeschreibung⁴⁵:

„so fuhr ich mit dem Würzburgischen Postwagen, der eben damals von hier [Hanau] nach **Aschaffenburg** gieng, mit dahin. Es sind eigentlich nur 5 Stunden, aber sie sind stark, und der Weg ist nicht der beste. Man fährt durch das Dorf **Dettingen**, so von der dabei 1743⁴⁶ vorgefallnen Schlacht berühmt ist. Das Schlachtfeld ist eine kleine halbe Stunde hinter dem Dorfe, nach der Seite von **Aschaffenburg**. Die Engländer und Hanoveraner⁴⁷ hatten das Dorf im Rücken, und die Franzosen stunden längst dem Wald, so eine starke Anhöhe hat, und mit einem morastischen Vorgrunde gedeckt war, mithin hatten sie im Rücken nichts zu fürchten, aber auch bei der Retirade war die Lage gefährlich, da sie den **Mayn** unweit dem Kloster **Seligenstadt** zu nahe hatten &c. Von hier geht ein böser Weg bis **Aschaffenburg**“.

Gercken erwähnte in diesem Abschnitt nicht nur allgemein die Schlacht bei Dettingen, sondern schilderte auch kurz die Aufstellung der gegnerischen Truppen und die topographischen Gegebenheiten. Genauer auf die Schlacht wurde rund vier Jahrzehnte später in dem von Heinrich August Pierer (1794-1850)⁴⁸ herausgegebenen Lexikon, das in der ersten Auflage noch „Encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe“ hieß, eingegangen. Im

⁴³ Zu diesem vgl. *Reinhard Müller*, Philipp Wilhelm Gercken, in: DLL (wie Anm. 34), Bd. 6, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / München 31978, Sp. 227, sowie DBE (wie Anm. 8), Bd. 3, hrsg. v. Walther Killy, Darmstadt 1996, S. 637.

⁴⁴ Vgl. *Philipp Wilhelm Gercken*, Reisen durch Schwaben, Baiern, die angränzende Schweiz, Franken, die Rheinische Provinzen, und an der Mosel &c. in den Jahren 1779-1787, nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften, Archiven, Röm. Alterthümern, Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Fabriken, Manufacturen, Sitten &c. m. K., Tl. 4: von der Reichsstadt Frankfurt am Mayn, Homburg, Darmstadt, Hanau, Aschaffenburg, Gelnhausen &c., Worms 1788, S. 359: „weil ich im Herbst von 1785 zum letztenmal hier gewesen bin“.

⁴⁵ Ebd., S. 352 f.

⁴⁶ Vorlage hat fälschlicherweise „1742“.

⁴⁷ Vgl. Anm. 4.

⁴⁸ Zu diesem vgl. *J. Braun*, Heinrich August Pierer, in: ADB (wie Anm. 14), Bd. 26, Leipzig 1888, S. 117, sowie DBE (wie Anm. 8), Bd. 7, hrsg. v. Walther Killy u. Rudolf Vierhaus, Darmstadt 1998, S. 667.

1826 erschienenen sechsten Band wurde folgendes als mitteilungswert erachtet⁴⁹:

„D e t t i n g e n (Geogr.), [...] 4) Dorf im Landgerichte Stockstadt des Untermainkreises (Baiern); hat 500 Ew. Hier S c h l a c h t 1743, unglüchl. für die Franzosen unter Noailles gegen die Kaiserlichen⁵⁰ u. Engländer unter Georg II. persönl. Anführung. Die Franzosen überraschten die Engländer auf dem Marsche und würden sie geschlagen haben, hätten nicht die Herzoge von Grammont und von Harcourt⁵¹ den an den Main gelehten Flügel der Engländer umgangen u. die franz. Batterien am andern Ufer des Mains dadurch gehindert zu feuern⁵²; der Sieg blieb folgenlos.“

Die 167bändige, aber unvollendete „Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste“, herausgegeben von Johann Samuel Ersch (1766-1828)⁵³ und Johann Gottfried Gruber (1774-1851)⁵⁴, brachte 1833 im einschlägigen Band nichts über Dettingen⁵⁵, lieferte den Artikel jedoch 1837 in den entsprechenden Nachträgen fünf Bände weiter nach⁵⁶:

⁴⁹ *W(inkle)r*, Dettingen, in: H[einrich] A[ugust] Pierer (Hrsg.), *Encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe*, bearbeitet von mehreren Gelehrten, Bd. 6: Credo bis Eliwager, Altenburg 1826, S. 334. Kein Stichwort ‚Dettingen‘ in dem wenige Jahr zuvor in fünfter Auflage erschienenen Lexikon des Verlages Friedrich Arnold Brockhaus: *Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. (Conversations-Lexicon.)*, Bd. 1-10, Leipzig 1820, dies Bd. 3: D bis F.

⁵⁰ Diese Angabe ist unrichtig, denn es handelte sich nicht um kaiserliche, sondern um österreichische Truppen; der damalige Kaiser, Karl VII. (1697-1745), war mit den Franzosen verbündet. Der 1726-1745 sein Stammland regierende Herzog Karl Albrecht von Bayern, zugleich Kurfürst des Reiches, war, nachdem gut 302 Jahre lang Mitglieder des Hauses Habsburg Reichsoberhäupter gewesen waren, nach seiner Wahl am 24. Januar 1742 bis zu seinem Tod als Karl VII. römisch-deutscher Kaiser; vgl. zu diesem *Peter Claus Hartmann*, Karl Albrecht – Karl VII. Glücklicher Kurfürst, unglücklicher Kaiser, Regensburg 1985, sowie *Alois Schmidt*, Karl VII. 1742-1745, in: Anton Schindling u. Walter Ziegler (Hrsg.), *Die Kaiser der Neuzeit. 1519-1918. Heiliges Römisches Reich, Österreich, Deutschland*, München 1990, S. 215-231 u. 487-488.

⁵¹ Zu François Duc d’Harcourt (1689-1750), der als Feldmarschall in der Schlacht bei Dettingen den rechten Flügel der französischen Armee befehligte und 1746 Marschall von Frankreich wurde, vgl. *M. Digne*, François d’Harcourt, in: DBF (wie Anm. 33), Bd. 17, Paris 1989, Sp. 622-623.

⁵² Vgl. außer dem Zitat in Anm. 33 auch folgende Bemerkungen Friedrichs des Großen – Druck: *Spies*, Friedrich (wie Anm. 24), S. 167 –: „Cela n’aurait pas fait perdre la bataille aux Français: la véritable cause ne doit s’attribuer qu’au mouvement imprudent de M. de Harcourt et de M. de Grammont. Ils étaient à la droite de l’armée avec la brigade des gardes française; ils quittent leur poste sans ordre, et s’avisent de vouloir prendre en flanc la gauche des alliés, qui tiraient vers le Main: par cette manœuvre ils empêchèrent leurs batteries, qui étaient au delà du Main, et qui incommodaient beaucoup les alliés de tirer. Les gardes françaises ne soutinrent pas la première décharge des Autrichiens: elles prirent la fuite d’une manière honteuse, et se précipitèrent dans le Main, où elles se noyèrent; d’autres portèrent le découragement et l’épouvante dans le reste de l’armée.“

⁵³ Zu diesem vgl. *Hans Löffing*, Johann Samuel Ersch, Bibliograph, in: NDB (wie Anm. 4), Bd. 4, Berlin 1959, S. 632-633.

⁵⁴ Zu diesem vgl. *ders.*, Johann Gottfried Gruber (Ps. Ad. Grimm), Lexikograph, Literärhistoriker, in: NDB, Bd. 7 (wie Anm. 8), S. 182-183, sowie *Reinhard Müller*, Johann Gottfried Gruber (Ps. Adolph Grimm, Joseph aus der Grube), in: DLL, Bd. 6 (wie Anm. 43), Sp. 911-913.

⁵⁵ Vgl. *[Johann] [Samuel] Ersch* u. *[Johann] [Gottfried] Gruber* (Hrsg.), *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet. Mit Kupfern und Charten. Erste Sektion A-G*, hrsg. v. J. G. Gruber, Tl. 24: Demetria-Didymus, Leipzig 1833, S. 292 f.

⁵⁶ *[Joseph Anton] Eisenmann*, Dettingen, in: ebd., Tl. 29: Nachträge Dacia-Dziura Wiatrzina und E-Ebergassing, Leipzig 1837, S. 162.

„**Dettingen**, Filialkirchdorf der katholischen Pfarrei Klein-Ostheim, im bairischen Landgerichte Aschaffenburg, an der Straße nach Hanau, mit 570 Einwohnern, einer Postexpedition, einem Zollamte und einer steinernen Brücke über den Wildgraben, drei Stunden von Aschaffenburg. Auf dasiger Markung bricht ein grobkörniger Granit, welcher, da grauer Glimmer ziemlich breit darin liegt, dem erzgebirgischen Gneuß sich etwas nähert. Der Ort ist durch das im J. 1743 daselbst zwischen den Franzosen und den verbündeten Engländern und Österreichern vorgefallene Treffen bekannt.“

In der zweiten, völlig umgearbeiteten Auflage von Pierers Lexikon, das jetzt „Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit“ hieß, war der Abschnitt über Dettingen am Main 1841 im Vergleich zur vorhergehenden Auflage nur noch sehr knapp, endete aber mit einem Hinweis auf ein anderes Stichwort⁵⁷:

„**Dettingen**, [...] **4**) Dorf im Landgericht Aschaffenburg des baier. Kr. Unterfranken; 500 Ew. Hier 27. Juni 1743 **S i e g** der Kaiserlichen⁵⁸ u. Engländer unter Georg II. über die Franzosen unter Noailles, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg“.

Der Band mit dem Stichwort „Oestreichischer Erbfolgekrieg“ erschien drei Jahre später. In diesem umfangreichen Artikel wurde auch die Schlacht bei Dettingen behandelt⁵⁹:

„Um sich zu einem Corps von 12,000 Hannoveranern u. Hessen bei Hanau durchzuschlagen, brach Georg II. am 27. Juni Nachts mit seinem 43,000 M. starken Heere⁶⁰ (worunter 16,000 Hannoveraner, 17,000 Engländer u. 10,000 Oestreicher) u. gegen Hanau auf. Bei **Dettingen** fand er Noailles quer über die Ebne, vor der Fronte einen Bach habend, den linken Flügel an den Main gelehnt u. jenseits des Mains eine versteckte Batterie⁶¹ habend, aufgestellt. Wegen Mangels an Raum mußten die Engländer in 8 Treffen hinter einander aufmarschiren, das Flankenfeuer that ihnen daher bedeutenden Schaden. Die Franzosen unternahmen nun einen Angriff, die franz. Garde drängte sich voreilend zwischen die Verbündeten und den Main, die Batterie jenseits des Flusses mußte daher schweigen u. die Schlacht ging verloren. Die Franzosen gingen über den Main u. Rhein zurück u. glücklich kam Georg II. nach Hanau, von wo er den Franzosen über Mainz nach Worms folgte u. der König nach London zurückkehrte.“

⁵⁷ *W(in)kle)r*, Dettingen, in: H(einrich) A(ugust) Pierer (Hrsg.), Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, Bd. 8: D-Doit., Altenburg ¹1841, S. 226.

⁵⁸ Ein Beispiel dafür, wie Fehler in Nachschlagewerken von Auflage zu Auflage fortgeschleppt werden können; vgl. Anm. 50.

⁵⁹ *(Heinrich August) P(iere)r*, Oestreichischer Erbfolgekrieg, in: Pierer (wie Anm. 57), Bd. 21: Niemann-Ozzek, Altenburg ²1844, S. 260-270, dies S. 264.

⁶⁰ Die Gesamtstärke der Pragmatischen Armee betrug am 26. Juni 1743 27098 Mann Infanterie und 8004 Reiter; vgl. *Jung* (wie Anm. 1), S. 79.

⁶¹ Vorlage: Batterien.

Beim Vergleich dieser Texte fällt zunächst der Unterschied zwischen den präzisen Lexikonartikeln und den im Gegensatz dazu mehr persönlich gehaltenen Äußerungen in den Reiseberichten auf. Aber auch die Artikel der Nachschlagewerke unterscheiden sich. Pierers Lexikon hatte bereits in der ersten Auflage unter dem Stichwort „Dettingen“ verhältnismäßig ausführliche Angaben über die Schlacht, die in der zweiten Auflage, diesmal aber unter dem Stichwort „Oestreichischer Erbfolgekrieg“, beträchtlich erweitert wurden. Im Hinweis auf die Schlacht unter „Dettingen“ wurde ein Fehler der Erstaufgabe wiederholt⁶². Der Artikel „Dettingen“ in der Enzyklopädie von Ersch und Gruber ist völlig anders aufgebaut, denn der Schlacht wurde lediglich ein Satz gewidmet, wohingegen die Angaben über den Ort wesentlich genauer als bei Pierer ausfielen.

⁶² Vgl. Anm. 50.

Sammlungsstücke aus dem Umfeld der Aschaffenerburger Gesellschaft Gambrinia im städtischen Museum

von Werner Krämer

In der Sammlung Dammer Steingut des städtischen Museums im Schloß befinden sich zwei 15 cm hohe weiße Bierkrüge, die auf die Aschaffenerburger Gesellschaft Gambrinia¹ hinweisen. Bei dem ersten² handelt es sich um einen, dessen grauschwarzer Überdruckdekor auf der Vorderseite Gambrinus mit erhobenen Bierbecher, flankiert von einem Wappen mit „Brrr“ zeigt. Auf beiden Seiten dieses Bierkruges sind die Namen von 36 Mitgliedern der Gambrinia aufgeführt, und auf dem Zinndeckel ist der Name Mayersohn eingraviert. Der Aufdruck der Mitgliedernamen dürfte 1847 in der Zeit vom 28. Juni bis zum 26. August erfolgt sein, da Freiherr von Münster als letzter von den aufgeführten Personen am 27. Juni jenes Jahres Gambrinianer geworden war und der zwei Monate später, am 27. August, in die Gesellschaft aufgenommene Rechtspraktikant Heinemann³ in der Namenliste fehlt. Es ist davon auszugehen, daß die Mitglieder der Gambrinia diesen Bierkrug ihrem damaligen Vorsitzenden und Mitbegründer im Sommer 1847 schenkten. Bei den auf dem Krug in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Gambrinianern handelte es sich um⁴:

Dr. med. Amend Appiano (17. April 1845), J. Appiano⁵ (7. Januar 1847), Asmuth (21. März 1847), August von Axthelm (21. April 1845), Dresch (17. Mai 1847), Freiherr von Freiberg (17. April 1845), Fuchs (21. März 1847), Dr. jur. Gemeiner (21. März 1847), Goes (17. Mai 1847), Happel (17. April 1845), Heumüller⁶ (17. August 1845), F. Hoffmann⁷ (17. Juli 1846), C. Hofmann⁸ (17. April 1846), Hunderisser (17. Mai 1847), Karl Kees⁹ (21. Juni 1846), Franz Kittel¹⁰ (7. Januar 1847), Peter Kittel¹¹ (17. Juli 1845), Franz Kopp¹² (21. Juni 1846), Dr. med.

¹ Zu dieser vgl. *Werner Krämer*, Die Aschaffenerburger Gesellschaft Gambrinia, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 6 (1999-2001), S. 251-269.

² Museen der Stadt Aschaffenburg, Inventarverzeichnis, Gruppe Dammer Geschirr, Nr. 2510; Abb. S. 30 ff.

³ Vgl. *Krämer* (wie Anm. 1), S. 266.

⁴ Ergänztenamen der Mitglieder mit dem jeweiligen Eintrittsdatum nach dem ersten Aufnahmebuch ebd., S. 265 f.

⁵ Vornamenkürzel lediglich auf dem Bierkrug.

⁶ Schreibweise des Namens auf dem Bierkrug: Heimüller.

⁷ Vornamenkürzel lediglich auf dem Bierkrug.

⁸ Schreibweise auf dem Bierkrug: K. Hoffmann; im ersten Aufnahmebuch, vgl. *Krämer* (wie Anm. 1), S. 265, Schreibweise ohne Vornamenkürzel nur: Hofmann. Der Anfangsbuchstabe ergibt sich aus der Deckelgravur des im folgenden Absatz genannten zweiten Bierkruges.

⁹ Da kein Vornamenkürzel auf dem Bierkrug, ist diese Identifizierung nicht eindeutig, denn es könnte auch der bereits am 17. April 1845 Mitglied gewordene Otto Kees gemeint gewesen sein; da beide zur Zeit ihrer Aufnahme Rechtspraktikanten gewesen waren, ist allerdings anzunehmen, daß der zu den Gründungsmitgliedern gehörende Otto Kees zur Zeit der Beschriftung des Kruges Aschaffenburg bereits wieder verlassen und aus der Gambrinia ausgeschieden war.

¹⁰ Auf dem Bierkrug ist vom Vornamen lediglich der Anfangsbuchstabe angegeben.

¹¹ Dgl.

¹² Auf dem Bierkrug nur der Familienname angegeben.







Kropf¹³ (17. Mai 1847), Lisner (21. März 1846), Marscher¹⁴ (17. Juli 1846), Dr. jur. Leopold Meyersohn¹⁵ (17. April 1845), Peter Müller¹⁶ (21. Juni 1847), Freiherr von Münster (27. Juni 1847), Post (7. Mai 1845), Reck (17. Mai 1847), Franz Scheppler¹⁷ (17. Juni 1846), Franz Scheurer¹⁸ (17. August 1845), Schlicht (21. Dezember 1846), Schrag (17. Juli 1846), Dr. med. Stadelmeyer¹⁹ (17. Mai 1847), Adolph Ströhlein²⁰ (21. August 1845), Thumser²¹ (17. Mai 1847), Dr. jur. Karl Wagner²², Zang (17. April 1845) und Ziegler (17. Mai 1847).

Vergleicht man die Zahl der auf diesem Bierkrug genannten Namen mit derjenigen, die von der Gründung bis zum Zeitpunkt des hinsichtlich seiner Mitgliedschaft jüngsten aufgeführten Gambrinians in die Gesellschaft aufgenommen wurden, dann ergibt sich, daß diesen 36 Gambrinians insgesamt 51 Aufnahmen in der Zeit bis zum 27. Juni 1847 gegenüberstehen. Von den auf dem Bierkrug fehlenden 15 Gambrinians dürften die meisten aus beruflichen Gründen zwischenzeitlich von Aschaffenburg weggezogen sein und deshalb ihre Mitgliedschaft aufgegeben haben. Nicht zu erklären ist angesichts der Quellenlage, warum der am 21. April 1845 in die Gambrinia aufgenommene Franz Englert²³ (1817-1910), der am 11. September 1847 das erste Aufnahmebuch der Gambrinia anlegte, nicht auf diesem Bierkrug genannt ist.

Ein gleicher weißer Bierkrug, jedoch ohne Aufdruck von Namen, trägt auf dem Zinndeckel die Gravur „C. Hofmann“²⁴. Bei C. Hofmann handelte es sich sehr wahrscheinlich um den am 17. April 1846 Gambrinianer gewordenen Baupraktikanten Hofmann²⁵. Auch ist anzunehmen, daß Hofmann den Bierkrug mit entsprechendem Dekor selbst bei der Dammer Steingutfabrik bestellte und erwarb.

¹³ Auf dem Bierkrug nur der Familienname angegeben, der allerdings abweichend vom Aufnahmebuch geschrieben: Kropf.

¹⁴ Schreibweise auf dem Bierkrug: Mascher.

¹⁵ Auf dem Bierkrug nur der Familienname angegeben. Während der Familienname ansonsten wie oben geschrieben – vgl. *Krämer* (wie Anm. 1), S. 252 u. 255 –, gibt es als Ausnahme auch die Schreibweise Meyersohn: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Heimatregister Israel, Tab. 57.

¹⁶ Auf dem Bierkrug nur der Familienname angegeben. Es könnte damit auch der am 17. August 1845 Mitglied gewordene Eisenbahningenieur Müller gemeint gewesen sein, aber wahrscheinlich hatte dieser zum Zeitpunkt der Beschriftung des Kruges Aschaffenburg bereits wieder verlassen und war aus der Gambrinia ausgeschieden. Letzteres dürfte jedenfalls nicht für Peter Müller anzunehmen sein, da die Beschriftung des Kruges innerhalb von gut zwei Monaten nach seiner Aufnahme in die Gambrinia erfolgte.

¹⁷ Auf dem Bierkrug nur der Familienname angegeben.

¹⁸ Dgl.

¹⁹ Auf dem Bierkrug nur der Familienname angegeben, der allerdings abweichend vom Aufnahmebuch geschrieben: Stadelmaier.

²⁰ Auf dem Bierkrug nur der Familienname angegeben.

²¹ Im Aufnahmebuch – *Krämer* (wie Anm. 1), S. 266 – Schreibung des Namens: Dumser. Da die Namen in die Aufnahmebücher nicht von den neuen Mitgliedern selbst, sondern vom jeweiligen Reichspoeten eingetragen wurden, in diesem Fall die Schreibung auf dem Bierkrug als *lectio difficilior* vorgezogen.

²² Auf dem Bierkrug nur der Familienname angegeben.

²³ Zu diesem und zu dem von ihm angelegten ersten Aufnahmebuch der Gambrinia vgl. *Krämer* (wie Anm. 1), S. 258 f., 261 u. 265.

²⁴ Museen der Stadt Aschaffenburg, Inventarverzeichnis, Gruppe Dammer Geschirr, Nr. 2509.

²⁵ Vgl. *Krämer*, Gambrinia (wie Anm. 1), S. 265. Auf dem anderen Bierkrug ist er nach F. Hoffmann als K. Hoffmann aufgeführt.



Aus dem Cabinet.

An Leopold Mayer Sohn
genant Mayer, bruder Kientle
Doctor und Hofrath.

Unsern Gruss voraus!

Man hat Dich Freund der frei von Amt und Bürde
 Verliehen eines Hofrats stolze Würde;
 Auch Ich haelt gerne Ehren Dir und Orden
 Verliehn, doch Du bist Alles schon geworden.
 Ich seher viel empfeng der muß es buessen
 So kann Ich Dich glückwunschen nur begreuen:
 Nur der genischt der Ruhe beste Alonnen
 Der haet erst feiert und der seyn begoßen
 Und Dich mein Hofrat nehl man unter diesen
 Du kannst des Rastens Suosigkeit geniehen
 Und sollst behaeltlich nach dem wlandergange
 Im kuebten Schalten ruhn noch lang noch lange
 Im Koerper stark durchloht vom allen Feuer.
 Dies wuensche Dir mein Lieber und Sekrewer

Gegeben im Weinmond ad DM MDCCCLXXX.

Gambrinus Kex

mpp.

Dafür spricht, daß allen gambrinianischen Gedichten zufolge das Kneipen der Gambrinianer mit Gläsern – und nicht mit Krügen – erfolgte und die Dammer Steingutfabrik unter ihren gravierten Kupferplatten eine Platte Gambrinus, ohne Bezug auf die Gambrinia, besaß²⁶. „Man versprach sich vermutlich geschäftliche Erfolge, wenn man den bierfreudigen Bayern das dauerhafte Bild des Gottes der Bierbrauer lieferte“²⁷. Einfluß auf eine häufigere Verwendung des Gambri-
nus-Dekors könnte die am 17. Oktober 1860 erfolgte Mitgliedschaft des techni-
schen Leiters der Dammer Steingutfabrik, Anton Kopf²⁸, in der Gambrinia ge-
habt haben. Allerdings gibt es keine Hinweise dafür, daß Bierkrüge aus Dam-
mer Steingut für weitere Gambrinianer oder gar für die ganze Aschaffenburg
Gambrinia angefertigt wurden.

Auf Dr. jur. Leopold Mayersohn (1807-1886)²⁹ bezieht sich ein weiteres Samm-
lungsstück im städtischen Museum. Es handelt sich um eine in Urkundenform
gestaltete, 49,2 cm hohe und 38,8 cm breite Glückwunschartikel der Gambri-
nia an Dr. Mayersohn anlässlich seiner Ernennung zum Hofrat³⁰. Der obere Teil
des Schriftstückes zeigt als Hauptfigur den sagenhaften Flandernkönig Gambri-
nus, Diplom und Lorbeerkranz überreichend. Der untere Teil bringt ein Ge-
dicht, das im Namen von Gambrius mit „Weinmond“, also Oktober, 1880 da-
tiert ist. Die Signatur „Simmler del.“, links unterhalb der Zeichnung und sich nur
auf diese beziehend, zeigt als deren Urheber den in Hanau geborenen Maler,
Radierer und Lithographen Friedrich Karl Joseph Simmler (1801-1872)³¹, der seit
1862 in Aschaffenburg ansässig war und dort auch starb. Diese Glückwunschartikel
belegt, daß die Gambrinia Drucke der von Simmler geschaffenen Vor-
lage noch längere Zeit nach dessen Tod verwendete³².

Das ansprechendste Sammlungsstück aus dem Umfeld der Gambrinia im städ-
tischen Museum ist ein 14 cm hohes und 146 cm breites Aquarell mit der
nachträglichen Bezeichnung „Gambrinias Fastnachts Zug“³³. Die kolorierte
Sepiazeichnung stellt 54 kostümierte Personen dar, jeweils mit Familiennamen
versehen, wovon 19 Paare wie Edelleute aus verschiedenen Ländern und ein-
zelne Männer wie frühneuzeitliche spanische Grande bzw. wie Angehörige von
Wachmannschaften gekleidet sind, und der dem Zug voranschreitende Herold
trägt auf seiner Brust ein Wappen mit der silbernen gambrinianischen 7³⁴ in ro-
tem Feld. Von den 35 dargestellten Männern können 26 eindeutig als Gambri-

²⁶ Vgl. *Erich Stenger*, Die Steingutfabrik Damm bei Aschaffenburg 1827-1844, Aschaffenburg 1949, S. 93.
²⁷ Ebd., S. 157.

²⁸ Vgl. *Krämer* (wie Anm. 1), S. 268.

²⁹ Zu seinem Wirken als Mitglied der Gambrinia vgl. ebd., S. 259, 261, 263 u. 265.

³⁰ Museen der Stadt Aschaffenburg, Inventarverzeichnis, Gruppe Grafik-Sonstiges, Nr. 11103; Abb. S. 34.

³¹ Zu diesem vgl. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begr.
v. Ulrich Thieme u. Felix Becker, Bd. 31, hrsg. v. Hans Vollmer, Leipzig 1937, S. 47 f.

³² Auch in dem 306 Zeilen umfassenden Gedicht anlässlich der Verabschiedung von Franz Kopp in den
1870er Jahren ist ebenfalls von einer Urkunde mit dem „den Ehrenkranz überreichenden König Gambri-
nus“ die Rede; Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Gambrinia, 3 (Nr. 8).

³³ Museen der Stadt Aschaffenburg, Inventarverzeichnis, Gruppe Grafik-Aquarell, Nr. 9965; Abb. S. 36-
39.

³⁴ Zur Bedeutung der Zahl Sieben für die Gambrinia vgl. *Krämer* (wie Anm. 1), S. 257 u. 259 f.









nianer nachgewiesen werden, und zwar aufgrund des ersten Aufnahmebuches³⁵:

Asmuth³⁶ (21. März 1847), August von Axthelm³⁷ (21. April 1845), Leubelfing³⁸ (17. November 1848), Krebs (17. Juni 1850), Bauer (17. November 1848), C. Hofmann³⁹ (17. April 1846), J. Appiano⁴⁰ (7. Januar 1847), Gramich⁴¹ (17. November 1848), Franz Kopp⁴² (21. Juni 1846), Häcker (17. Oktober 1848), Debbattist⁴³ (17. Dezember 1848), Peter Kittel⁴⁴ (17. Juli 1845), Martini (17. März 1851), Gerlach (17. Dezember 1847), Ungemach (17. April 1845), Lisner (21. März 1846), Zang (17. April 1845), Franz Kittel⁴⁵ (7. Januar 1847), Franz Englert⁴⁶ (21. April 1845), Post (7. Mai 1845), Carl Kees⁴⁷ (21. Juni 1846), Schneider (17. April 1848), Franz Scheppler⁴⁸ (17. Juni 1846), Peter Müller⁴⁹ (21. Juni 1847), Heumüller (17. August 1845) und Joseph Marzell⁵⁰ (17. Juni 1851).

Von diesen 26 Männern wurde als letzter Joseph Marzell am 17. Juni 1851 in die Gambrinia aufgenommen. Nach diesem Datum muß folglich der Fastnachtszug entstanden sein. Da andererseits von den übrigen neun Männern keiner bis zum 17. November 1872, an dem die Eintragungen im zweiten Aufnahmebuch enden⁵¹, Mitglied der Gambrinia wurde, dürfte diese Darstellung eher in den Jahren nach der Jahrhundertmitte als um 1870 entstanden sein; daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die im Fastnachtszug bezeichneten Thelemann

³⁵ Ergänzte Namen der Mitglieder mit Eintrittsdatum nach dem ersten Aufnahmebuch ebd., S. 265 ff. Liste der 1845-1872 in die Gambrinia aufgenommenen Personen nach den beiden Aufnahmebüchern ebd., S. 265-269. das erste, am 11. September 1847 angelegte Aufnahmebuch umfaßt den Zeitraum vom 17. April 1845 bis zum 17. Januar 1860, das zweite den vom 17. Oktober 1860 bis zum 17. November 1872; vgl. ebd., S. 252 u. 258. Die Auflistung der Gambrinier beginnt mit dem Anfang des Fastnachtszuges, also mit der rechten Person auf der unteren Abbildung S. 39 und endet mit der linken Person auf der oberen Abbildung S. 36.

³⁶ Schreibweise des Familiennamens auf dem Aquarell: Asmut.

³⁷ Auf dem Aquarell nur der Familienname angegeben.

³⁸ Schreibweise des Namens auf dem Aquarell: Lueblfing.

³⁹ Auf dem Aquarell nur der Familienname angegeben; zum Vornamenkürzel vgl. Anm. 25 und Text dazu.

⁴⁰ Auf dem Aquarell nur der Familienname angegeben; zum Vornamenkürzel vgl. Anm. 5. Es könnte auch der zu den Gründungsmitgliedern vom 17. April 1845 gehörende Dr. med. Amend Appiano gewesen sein, doch paßt der von Appiano mitgeführte Schmetterlingsfänger eher zu einem Pharmazeuten als zu einem Arzt.

⁴¹ Schreibweise des Familiennamens auf dem Aquarell: Gramig.

⁴² Auf dem Aquarell nur der Familienname angegeben. Es könnte auch der am 17. Januar 1853 Mitglied gewordene Joseph Kopp gemeint gewesen sein, doch da von späterer Hand unten rechts auf dem Aquarell Franz Kopp als Schöpfer des Fastnachtszuges genannt und sein Name im Fastnachtszug unterstrichen, dürfte diese Identifizierung richtig sein.

⁴³ Schreibweise des Familiennamens auf dem Aquarell: Debbattis.

⁴⁴ Auf dem Aquarell ist vom Vornamen lediglich der Anfangsbuchstabe angegeben.

⁴⁵ Dgl.

⁴⁶ Auf dem Aquarell lediglich der Familienname angegeben.

⁴⁷ Auf dem Aquarell ist vom Vornamen lediglich der Anfangsbuchstabe angegeben, im Aufnahmebuch der Vorname geschrieben: Karl.

⁴⁸ Auf dem Aquarell lediglich der Familienname angegeben.

⁴⁹ Auf dem Aquarell ist vom Vornamen lediglich der Anfangsbuchstabe angegeben.

⁵⁰ Dgl.

⁵¹ Vgl. Anm. 35 sowie *Krämer* (wie Anm. 1), S. 269.

und Sibold nach Abschluß des zweiten Aufnahmebuches Mitglieder der Gambrinia wurden⁵². Da Peter Müller auf dem Fastnachtszug zusätzlich zum Familiennamen mit dem Vornamenkürzel bezeichnet wurde, bestand offensichtlich die Notwendigkeit, ihn von einem anderen Gambrinianer gleichen Familiennamens zu unterscheiden. Als solcher kann mit großer Wahrscheinlichkeit der am 17. August 1845 aufgenommene Eisenbahningenieur Müller ausgeschlossen werden⁵³, so daß eher der am 17. Januar 1853 Mitglied der Gambrinia gewordene Wilhelm Müller⁵⁴ in Frage kommt. Zur zeitlichen Eingrenzung des Fastnachtszuges hilft schließlich noch die Abbildung eines Mannes, der kein Mitglied der Gambrinia war: Schneidawind. Da der mit diesem Namen Bezeichnete noch recht jung aussieht, handelt es sich bei dem Dargestellten nicht um Franz Joseph Adolph Schneidawind (1799-1857), 1826-1856 Geschichtsprofessor am Aschaffenburg Lyceum, der anschließend in seine Vaterstadt Bamberg zurückkehrte, sondern um einen seiner beiden älteren Söhne, die, nachdem sie beide 1855 ihr Studium an der Forstlehranstalt mit der Staatsprüfung beendet hatten, Aschaffenburg verließen⁵⁵. Somit läßt sich feststellen, daß das Aquarell des Fastnachtszuges der Gambrinia wahrscheinlich zwischen 1852/53⁵⁶ und 1855 entstand. Nach der erheblich späteren Bemerkung⁵⁷ am unteren rechten Rand des Aquarells wurde es von Franz Kopp, Gambrinianer seit 21. Juni 1846, gemalt.

⁵² Das ergibt sich aus: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Gambrinia, 3 (Nr. 1), wo die Namen Telemann bzw. Siebold geschrieben.

⁵³ Vgl. Anm. 16.

⁵⁴ Vgl. *Krämer* (wie Anm. 1), S. 267.

⁵⁵ Vgl. *Theodor Josef Scherg*, Dalbergs Hochschulstadt Aschaffenburg. Bd. 1: Geschichte der Karls-Universität (1798-1818) und des bayerischen Lyceums (1818-1873), Aschaffenburg 1954, S. 531-534.

⁵⁶ Da Marzell am 17. Juni 1851 in die Gambrinia aufgenommen wurde, kommt als Termin für einen Fastnachtszug mit ihm erst das Jahr 1852 in Frage.

⁵⁷ Die dort genannten beruflichen Stationen Kopp – Augsburg und München – folgten erst, nachdem er Ende der 1870er Jahre von der Gambrinia nach Nürnberg verabschiedet worden war; vgl. *Krämer* (wie Anm. 1), S. 261.

Sämtliche Abbildungsvorlagen dieses Beitrages stammen von den Museen der Stadt Aschaffenburg.

Fortschritt oder Rückschritt? Zum Forschungsstand biographischer Lexika (1907-1998), aufgezeigt an Artikeln über den Aschaffener Schloßbaumeister Georg Ridinger

von Hans-Bernd Spies

Der ‚Deutsche Biographische Index‘¹, der „eine alphabetische Übersicht zu den rund 250000 Personen aus 264 biographischen Lexika, Handbüchern und Almanachen“² aus der Zeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts darstellt, bietet zu Georg Ridinger, dem Baumeister von Schloß Johannisburg in Aschaffenburg, lediglich einen einzigen Verweis³, nämlich auf die von 1875 bis 1910 in 55 Bänden erschienene „Allgemeine Deutsche Biographie“⁴. Der 1907 darin veröffentlichte Artikel über Georg Ridinger⁵ stammt von dem damals bereits durch zwei einschlägige Arbeiten, nämlich eine Studie⁶ und eine Quellenveröffentlichung⁷, ausgewiesenen Historiker Erwin Hensler (1882-1935)⁸, der im Dezember 1905 der Philosophischen Fakultät der Universität Straßburg seine Dissertation „Johann Schweickhardt von Cronberg, Erzbischof von Mainz, als Landes- und Kirchenfürst (1604-26) (I. Teil)“ eingereicht hatte⁹, von der 1908 eine aus zwei Ab-

¹ Deutscher Biographischer Index, hrsg. v. Willi Gorzny, bearb. v. Hans-Albrecht Koch, Uta Koch und Angelika Koller, Bd. 1-4, München / London / New York / Oxford / Paris 1986.

² Ebd., Bd. 1, S. V.

³ Ebd., Bd. 3, S. 1675.

⁴ Allgemeine Deutsche Biographie, auf Veranlassung [bis Bd. 8 folgt: und mit Unterstützung] Seiner Majestät des Königs von Bayern [bis Bd. 8 folgt: Maximilian II.] herausgegeben durch die historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften, Bd. 1-55, Leipzig 1875-1910, u. Bd. 56: Generalregister, München / Leipzig 1912.

⁵ *Erwin Hensler*, Georg Ridinger, in: ebd., Bd. 53, S. 353-356.

⁶ *Ders.*, Georg Ridinger. Ein Beitrag zur Kunstlergeschichte Straßburgs, in: Kunstgewerbe in Elsaß-Lothringen 6 (1906), S. 157-167. Es handelt sich dabei um eine kritische Rezension von *Otto Schulze-Kolbitz*, Das Schloß zu Aschaffenburg (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 65), Straßburg 1905; vgl. in diesem Zusammenhang auch *Hensler*, Ridinger (wie Anm. 5), S. 355: „(Die Monographie von O. Schulze-Kolbitz über das Aschaffener Schloß, Straßburg 1905, ist höchst mangelhaft.)“

⁷ *Erwin Hensler*, Georg Ridingers Bestattung, in: Aschaffener Geschichtsblätter 1 (1907), S. 12-14.

⁸ Zu diesem, geboren in Bad Schwalbach, der nach dem 1901 in Wiesbaden bestandenen Abitur 1901-1907 an den Universitäten in Freiburg im Breisgau, München, Berlin und Straßburg Geschichte und Kunstgeschichte studierte, dann die Museumslaufbahn einschlug – berufliche Stationen waren ab 1908 zunächst Darmstadt, Mainz und Schwerin, 1910 wurde er stellvertretender Provinzialkonservator der Rheinprovinz in Bonn –, die ihn schließlich nach Dresden führte, wo er 1914 Museumsdirektor und 1924 Direktor der Kunstsammlungen des sächsischen Königshauses wurde, vgl. *Otto Renkboff*, Nassauische Biographie. Kurzbiographie aus 13 Jahrhunderten (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 39), Wiesbaden ²1992, S. 300.

⁹ Vgl. *Hensler*, Verfassung und Verwaltung (wie Anm. 11), S. V. Vgl. aber *Erwin Hensler*, Der Mainzer Kurfürst und sein Hof vor 300 Jahren, in: Aschaffener Geschichtsblätter 1 (1907), S. 9-12, 17-19 u. 33-35, wo S. 10 ein anderer Abgabetermin angegeben: „Die folgende Darstellung [= Druck eines Vortrages vor dem Geschichtsverein Aschaffenburg am 22. Dezember 1906] beruht im wesentlichen auf meiner Arbeit [...], die im Februar vorigen Jahres der hohen philosophischen Fakultät der Kaiser Wilhelms-Universität zu Straßburg als Dissertation vorlag.“

schnitten bestehende Kurzfassung¹⁰ und im folgenden Jahr ein Teildruck erschien¹¹.

Henslers biographischer Artikel über Georg Ridinger unterscheidet deutlich zwischen quellenmäßig gesicherten und lediglich vermuteten Angaben¹²:

„**Ridinger:** G e o r g R. (Rüdinger), Architekt, Erbauer des Aschaffenburgers Schlosses, geboren zu Straßburg am 24. Juli 1568, Todesdatum unbekannt. Von seinem Leben ist bis jetzt nur wenig bekannt geworden. Der Geburtstag steht urkundlich nicht genau fest, doch ist das Datum seiner Taufe, die muthmaßlich am folgenden Tage stattfand, erhalten. Sein Vater war Werkmeister des Straßburger städtischen Mauerhofes. ‚Um Mathis‘ (24. Februar) 1586 kam er zu dem Nachfolger seines Vaters Jörg Schmidt in die Lehre. 1590 ging er auf Wanderschaft; wohin sie ihn führte, läßt sich nur vermuten. Fünf Jahre später bewarb er sich von Ansbach aus, wo er dem Markgrafen ‚zu erbauung einer Vestung hilfft‘, wohl der Wülzburg bei Weißenburg in Franken, um Jörg Schmidt’s erledigte Stelle; doch ohne Erfolg. 1605 taucht er dann plötzlich als Baumeister des Mainzer Erzbischofs Johann Schweickhardt von Cronberg (1604-1626) auf, um die 1552 zerstörte Winterresidenz der Mainzer Erzbischöfe zu Aschaffenburg wieder zu erbauen; seine Bestallung ist allerdings erst vom 13. März 1607.“

Auf diesen Abschnitt folgen Vermutungen über Ridingers Reiseziele, etwa in Italien, während seiner Wanderschaft und dann ausführliche Bemerkungen über das von ihm erbaute Schloß Johannisburg¹³. Anschließend wird der Frage nachgegangen, ob „der Meister während seines zehnjährigen Aufenthaltes in Aschaffenburg außer seiner Beschäftigung am Schloßbau noch Zeit fand, sich privatim zu bethätigen“, wobei die Annahme, ihn „wenigstens bei der Vollendung des Steinheimer Thores in Seligenstadt betheiliget sein zu lassen“, wegen „seiner früheren Entstehungszeit wie seiner gothischen Einzelheiten wegen“ als „wenig wahrscheinlich“ angesehen wird¹⁴. Dann heißt es weiter¹⁵:

¹⁰ *Ders.*, Verfassung von Kurmainz um das Jahr 1600. Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der geistlichen Fürstentümer, Straßburg 1908, XI, 28 S.; S. 1-28 sind identisch mit den entsprechenden Seiten des in der folgenden Anmerkung genannten Titels.

¹¹ *Ders.*, Verfassung und Verwaltung von Kurmainz um das Jahr 1600. Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der geistlichen Fürstentümer (Straßburger Beiträge zur neueren Geschichte, Bd. 2, Heft 1), Straßburg 1909, XVI, 87 S. Nicht verwirklicht wurde weder an der genannten Stelle noch an einem anderen Ort - bei *Andrea Litzenburger*, Kurfürst Johann Schweickard von Kronberg als Erzkanzler. Mainzer Reichspolitik am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges (1604-1619) (Geschichtliche Landeskunde. Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz, Bd. 26), Wiesbaden 1985, S. XV, drei Arbeiten Henslers genannt, aber nicht die biographische Studie über Erzbischof Johann Schweickard von Mainz - die S. V gemachte Ankündigung: „Der biographische Teil dieser Arbeit wird im nächsten Jahrgang des ‚Archivs für hessische Geschichte und Altertumskunde‘ erscheinen.“

¹² *Hensler*, Ridinger (wie Anm. 5), S. 353 f.

¹³ Vgl. ebd., S. 354 f.

¹⁴ Ebd., S. 355.

¹⁵ Ebd., S. 355 f.

„Letzteres allein wäre allerdings nicht Grund genug dazu, denn daß R. auch die gothischen Formen beherrschte, läßt deutlich das von ihm in den Jahren 1606-10 erbaute Katharinenspital in Aschaffenburg erkennen. Sein Antheil erstreckte sich bei diesem Werke nicht nur auf die oberste Leitung, sondern auch auf die Durchführung sämtlicher Einzelheiten. [...] Für die Urheberschaft Ridinger's an der Aschaffener Jesuitenkirche ließen sich urkundliche Nachrichten bis jetzt nicht auffinden. Doch spricht ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür, daß Erzbischof Joh. Schweickhardt, auf den die Stiftung des Jesuitencollegs zurückgeht, seinen Architekten mit der Errichtung beauftragte. [...] Die Kirche stellt sich als mächtiger, einschiffiger, tonnengewölbter Bau mit je drei Seitencapellen zwischen den Pfeilern dar [...]. Sie ist in den Jahren 1618-21 erbaut. Damit würde die Thätigkeit Ridinger's bis in dieses Jahr festgelegt und meine Vermuthung, daß er der 1619 am Mainzer Festungsbau betheiligte Aschaffener Meister gewesen sei, gestützt.

[...]

Von Ridinger's Schicksalen nach Vollendung seines Hauptwerkes wissen wir nichts. Von seinen persönlichen Verhältnissen ist so gut wie nichts bekannt; 1616 spricht er von seinen ‚kleinen Kindern‘. Auch sein Todesdatum fehlt vorläufig noch.“

Im ‚Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart‘¹⁶ steht in einem nicht namentlich gekennzeichneten und 1934 erschienenen Artikel über den Baumeister des Aschaffener Schlosses¹⁷:

„**Ridinger** (Riedinger, Rüdinger), G e o r g , Architekt, * 24. (?) 7. 1568 Straßburg, letzte Erwähnung in Aschaffenburg 28. 7. 1616.

Seit Febr. 1586 in der Lehre bei Jörg Schmidt, 1590 auf Wanderschaft. Bewirbt sich 1595 von Ansbach aus, wo er dem Markgrafen ‚zu erbauung einer Vestung [die zw. 1588 u. 1599 erbaute Wülzburg?]¹⁸ hilfft‘, erfolglos um Jörg Schmidts erledigte Stelle als städt. Werkmeister in Straßburg. Daß R. damals Italien u. Frankreich bereist hat, ist wahrscheinlich, aber urkundlich nicht erweisbar. Erhält 1605 den Auftrag auf einen Neubau des (1552 niedergebrannten) Schlosses zu Aschaffenburg. Zweifellos müssen der Beauftragung mit einer so gewaltigen Aufgabe bedeutendere Bauleistungen R.s vorausgegangen sein, doch hat sich bisher nichts über solche feststellen lassen. Der Febr. 1614 bezogene Bau des Aschaffener Schlosses ist als die erste streng symmetrisch gruppierte Schloßanlage in Deutschland (die Einbeziehung eines älteren Bauteils in die Hofarchitektur modifiziert das symmetrische Bild nur unwesentlich) von größter entwicklungsgeschichtlicher Bedeutung. [...] Ob R. während seiner 10jährigen Anwesenheit in Aschaffen-

¹⁶ Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart [ab Bd. 5-], begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 1-37, hrsg. v. Ulrich Thieme (Bd. 1-15), Felix Becker (Bd. 1-4), Fred. C. Willis (Bd. 14-15) u. Hans Vollmer (Bd. 16-37), Leipzig 1907-1950.

¹⁷ [Hans Vollmer], Georg Ridinger, in: ebd., Bd. 28, S. 307-308.

¹⁸ Eckige Klammern so im Lexikonartikel.



Georg Ridingers Barre
1612

Selbstporträt Georg Ridingers (1612) – Aquarell (Vorlage: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Zunftbuch der Krämerzunft, geführt 1582-1668; Aufnahme: Foto Alfén, Aschaffenburg), die Unterschrift befindet sich auf einer undatierten eigenhändigen Eingabe an Erzbischof Johann Schweikard von Mainz, die am 5. November 1616 in der kurfürstlichen Kanzlei in Aschaffenburg einging (Vorlage: Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Regierungsarchiv, LG 3746).

burg Gelegenheit zur Übernahme weiterer Bauaufträge hatte, wie Hensler annimmt¹⁹, läßt sich nicht erweisen: die 1619 begonnene Jesuitenkirche kann für ihn schon aus zeitlichen Gründen nicht in Frage kommen (letzte Erwähnung R.s in Aschaffenburg 28. 7. 1616); aus einer an ihn geleisteten Zahlung für das Katharinenspital ist nur zu schließen, daß er die Oberaufsicht über diesen Bau führte. Die Zuschreibung des Steinheimer Tores in Seligenstadt in Hessen an R. wird von Hensler wohl zu Recht bestritten. Mit Sicherheit ist ihm aus Stilgründen nur der Entwurf zu dem Portal der Aschaffenerburger Schloßkirche zu geben. Der 1619 in den Bauberichten der Schweickhardtsburg in Mainz genannte ‚Aschaffenerburger Baumeister‘ ist nicht R. (wie Hensler annahm), sondern der 1. 4. 1618 zu seinem Nachfolger als Baumeister in Aschaffenburg bestellte Mathias Erb. Nach neuerlichen Feststellungen Fr. Michels²⁰ hat R. im Dienste des Kurfürsten von Trier die heute völlig verschwundene, seit 1626 erbaute Philippsburg unterhalb Ehrenbreitstein und den ehem. kurfürstl. Palast (Petersburg) in Trier entworfen; [...]. Nach einer Vermutung von W. Zimmermann²¹ hat R. auch den Entwurf für das (zerstörte) Schloß in Blieskastel geliefert, dessen erhaltener Orangeriebau [...] gewisse Beziehungen (Fenstergiebel) zum Aschaffenerburger Schloß aufweist. – R.s Selbstbildnis (Miniatur) im Krämerzunftbuch der Stadt Aschaffenburg.“

Auch hier ist klar zwischen gesicherten Ergebnissen und nicht durch Quellen belegten Vermutungen unterschieden; allerdings enthält der Artikel einige Fehlzuschreibungen aufgrund zum Zeitpunkt seines Entstehens aktueller, aber irre-

¹⁹ S. o. S. 43 f.

²⁰ Vgl. *Fritz Michel*, Zur Baugeschichte des Trierer Palastes und der Philippsburg zu Ehrenbreitstein, in: *Trierer Zeitschrift. Vierteljahrshefte für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete* 4 (1929), S. 17-25; ebd., S. 20: „Aber noch ein weiterer Bau [neben dem Trierer Palast] ist demselben Baukünstler zuzuschreiben, der Bau der [...] in wenigen Jahren am Fuße des Ehrenbreitstein errichteten P h i l i p s b u r g.“ bzw. S. 24 f.: „Gleichzeitig erfahren wir aus einer Ehrenbreitsteiner Kellereirechnung des Jahres 1610[,] daß damals ‚der **Mainzische Bawmeister** und (trierische!) Landhofmeister uff der Vestung gewesen, den graben daselbsten abzumessen‘, wobei ‚zum andermahl‘ 8 Viertel 1605“ Weißwein draufgegangen seien. Diese Notiz ist sehr beachtenswert, beweist sie doch, daß man für die Planung der [...] Neubefestigung des Ehrenbreitstein den aus S t r a ß b u r g stammenden G e o r g R i d i n g e r gewonnen hatte [...]. Nach einer brieflichen Mitteilung E r w i n H e n s l e r s [...] kommt für die damalige Zeit keine andere Persönlichkeit als Ridinger als ‚Mainzischer Baumeister‘ in Betracht. [...] Da ihm dieser gewaltige Bau [Schloß Johannisburg] sicher nicht viel freie Zeit übrig ließ, so hat er sich vielleicht damit begnügt, dem Trierer Kurfürsten den künftigen Palastbau im großen und ganzen zu skizzieren, wobei die Detailsausführung und Bauüberwachung dem Meister B e y e r vorbehalten blieb[.] – Da Ridinger seit 1618 nicht mehr in Mainzer Diensten nachzuweisen ist und seitdem gänzlich aus der Kunstgeschichte verschwindet, so besteht auch die Möglichkeit, daß er einige Zeit ganz im Dienste des Trierer Kurfürsten gestanden hat, um sich erst 1627 wieder nach Mainz zu begeben und dort den Bau des Schlosses zu leiten. Diese Annahme trifft besonders für die Planung der P h i l i p p s b u r g zu, deren Ähnlichkeit mit dem A s c h a f f e n b u r g e r Schloß [...] schon mehrfach aufgefallen ist.“

²¹ Vgl. *Waltherr Zimmermann* (Bearb.), *Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Saarbrücken, Düsseldorf* (1932), S. 18: „Das Schloß [Blieskastel] ist zerstört. Es ist noch etwas früher anzusetzen als die [nach 1623 begonnene und vor 1660 vollendete] Orangerie. Die Anlage und Einzelheiten, wie die Fensterbildung mit offener Verdachung legen eine Beziehung zu *Georg Riedinger* nahe, der damals für den Kurfürsten von Trier die Philippsburg unterhalb Ehrenbreitstein und die Petersburg in Trier entwarf.“

führender Literatur²². Etwas anders verhält es sich mit dem ebenfalls ohne Verfasserangabe 1989 im zwölfbändigen „Lexikon der Kunst“²³ erschienenen Artikel über Ridinger, der folgendermaßen lautet²⁴:

„**Ridinger** (Riedinger), **Georg**, * 24. 7. 1568 in Straßburg, † wahrscheinlich nach 1628; deutscher Architekt, Hauptvertreter der deutschen Renaissance, verlebte seine Wanderjahre vermutlich in Frankreich und Italien. Das erste Mal urkundlich erwähnt ist er 1595, als er im Dienst Georg Friedrichs, Markgraf von Brandenburg, zu Ansbach und Bayreuth im Festungsbau beschäftigt war. Möglicherweise beteiligte er sich in Ansbach bei der Errichtung der 1588 begonnenen Wülzburg. Seine bedeutendste Schöpfung ist das kurmainzische Schloß in Aschaffenburg, mit dem die Renaissanceepoche der deutschen Schloßbaukunst ihren künstlerischen Höhepunkt erreichte und das großen Einfluß auf den deutschen Festungs- und Schloßbau hatte. Für das an exponierter Stelle errichtete Schloß mußten am Mainufer Substruktionen durchgeführt werden. 1607 war die mächtige Terrasse, 1614 das Schloß im Äußeren fertiggestellt. [...] Ridingers bedeutende eigene Leistung besteht in der Ökonomie der Formen.

Anschließend begann Ridinger 1614 mit dem Bau des Residenzschlusses in Trier. 1626-29 errichtete er die heute zerstörte Philippsburg unterhalb Ehrenbreitsteins.“

Zwar sind auch hier zunächst sichere Angaben und Vermutungen unterschieden, doch die Bauten im Erzbistum Trier werden Ridinger nun ohne einen Hauch von Zweifel zugeschrieben. Das eigentlich Skandalöse an diesem Artikel ist aber die Tatsache, daß Ridingers Sterbejahr mit „wahrscheinlich nach 1628“ angegeben wird²⁵, obwohl aus einer im Literaturverzeichnis²⁶ angeführten und bereits 1978 veröffentlichten Arbeit klar hervorgeht, daß er nach dem 1. Februar 1617 und vor dem 9. Mai 1618 verstorben war²⁷. Außerdem war Ridingers To-

²² Das Argument, mit dem 1610 in Ehrenbreitstein genannten mainzischen Baumeister könne nur Ridinger gemeint gewesen sein (vgl. Anm. 20), entfällt, da es damals noch zwei weitere mainzische Baumeister gab – vgl. *Czymmek* (wie Anm. 27), S. 76 –, gegen eine Tätigkeit Ridingers am Bau der Petersburg in Trier und an der Philippsburg in Ehrenbreitstein sowie am Schloß Blieskastel (vgl. Anm. 21) spricht sein Todesdatum.

²³ *Lexikon der Kunst. Malerei – Architektur – Bildhauerkunst*, Gesamtleitung: Wolf Stadler, Redaktionsleitung: Peter Wiench, Bd. 1-12, Freiburg i. B. / Basel / Wien 1987-1990.

²⁴ Ebd., Bd. 10, S. 75.

²⁵ Hinweis auf diesen Sachverhalt erstmals bei *Hans-Bernd Spies*, Ein Baumeister als Darlehensgeber – Georg Ridinger und die Gemeinde Schaafheim, in: *Der Odenwald. Zeitschrift des Breuberg-Bundes* 45 (1998), S. 115-121, dies S. 120.

²⁶ Wie Anm. 24; außer dem in der folgenden Anmerkung genannten Titel lediglich noch angeführt „o. V., Schloß Aschaffenburg, München 1969“, womit offensichtlich gemeint *Erich Bachmann* (Bearb.), *Schloß Aschaffenburg und Pompejanum*, München ⁵1979.

²⁷ Vgl. *Götz Czymmek*, Das Aschaffener Schloß und Georg Ridinger. Ein Beitrag zur kurmainzischen Baukunst unter Kurfürst Johann Schweickhardt von Cronberg, Köln 1978, S. 27. Daß Ridinger am 9. Mai 1618 bereits tot war, war schon mehr als 25 Jahre vor Erscheinen des zitierten Artikels bekannt; vgl. *Heinz F. Friederichs*, Aschaffenburg im Spiegel der Stiftsmatrikel 1605-1650. Beiträge zur Geschichte und Genealogie der kurmainzischen Residenz im Dreißigjährigen Kriege (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 6), Aschaffenburg 1962, S. 83.

destag, aufgrund von Trauervorschriften zunächst annähernd erschlossen²⁸, im Jahr vor dem Erscheinen des Artikels im „Lexikon der Kunst“ bekanntgeworden²⁹.

Im neuesten abgeschlossenen und als seriös geltenden biographischen Nachschlagewerk, der ‚Deutschen Biographischen Enzyklopädie‘³⁰, lautet der Artikel über Ridinger in dem entsprechenden, 1998 herausgekommenen Band³¹:

„**Ridinger**, Georg, auch Riedinger, Rüdinger, Baumeister

* 24. 7. 1568 Straßburg, † vermutlich nach 1628.

R., Sohn des Werkmeisters des Straßburger städtischen Maurerhofes, kam 1586 zu dem Nachfolger seines Vaters, Jörg Schmidt, in die Lehre und begab sich 1590 auf Wanderschaft. 1595 ‚zur erbauung einer Vestung‘ in Ansbach tätig, bewarb sich R. von dort aus vergeblich um die Nachfolge Schmidts. Seit 1605 befand er sich als Baumeister bei dem Mainzer Erzbischof Johann → Schweickhardt von Cronberg, um die 1522 abgebrannte Winterresidenz der Mainzer Erzbischöfe in Aschaffenburg wiederaufzubauen. R. schuf das Schloß in Aschaffenburg (1605-14, nach Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wiederhergestellt), die mit vier Ecktürmen erste streng regelmäßige Schloßanlage Deutschlands, und Schloß Philippsburg unterhalb von Ehrenbreitstein (1626-1629, zerstört).“

Als Quelle des wiederum ohne Verfassernamen gedruckten Artikels ist lediglich die „Allgemeine Deutsche Biographie“, also Henslers Beitrag von 1907, genannt, obwohl die fälschliche Zuschreibung der Philippsburg erst mit dem oben an zweiter Stelle zitierten Künstlerlexikon aus der Spezialliteratur in ein Nachschlagewerk gelangte. Offensichtlich aber wurde für den zuletzt zitierten Ridinger-Artikel auch der 1989 erschienene Band des ‚Lexikons der Kunst‘ herangezogen, wofür drei Tatsachen sprechen: In beiden Fällen ist das Geburtsdatum nicht mehr mit Fragezeichen versehen und wird das Sterbejahr nach 1628 vermutet, außerdem geben beide die Bauzeit der Philippsburg an. Das neueste

²⁸ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Ergänzendes zur Biografie des Aschaffener Schloßbaumeisters Georg Ridinger, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 2 (1987-1989), S. 81-89, dies S. 82: „Da die Hochzeit der Maria Cleo Ridinger [9. Mai 1618] erst nach einer angemessenen Trauerzeit – diese betrug im Erzstift Mainz für Kinder nach dem Tod eines Elternteils sechs Monate – hatte begangen werden können, muß Georg Ridinger spätestens in der ersten Novemberhälfte des Jahres 1617 verstorben sein.“

²⁹ Erstveröffentlichung des Ridinger betreffenden Eintrages im Totenbuch der evangelischen Kirche Schaaheim – Beisetzung in dieser Kirche nach Tod am Vortag in Aschaffenburg – bei *Hans Dörr*, Georg Ridinger, der Erbauer des Aschaffener Schlosses, in Schaaheim bestattet, in: *Der Odenwald. Zeitschrift des Breuberg-Bundes* 35 (1988), S. 20-23, dies S. 21, wo auch der Eintrag abgebildet; aufgrund der Tatsache, daß in diesem Beitrag Differenz zwischen dem damals in Schaaheim noch geltenden Julianischen und dem in Aschaffenburg bereits eingeführten Gregorianischen Kalender nicht berücksichtigt, richtiges Todesdatum (5. November 1617) erstmals bei *Hans-Bernd Spies*, Georg Ridinger und seine Familie, in: MSSA 2 (wie Anm. 28), S. 121-132, dies S. 129.

³⁰ *Deutsche Biographische Enzyklopädie*, hrsg. v. Walther Killy (ab Bd. 4:) u. Rudolf Vierhaus, Bd. 1-12 (Bd. 11,1: Nachträge / Personenregister A-Ha, Bd. 11,2: Nachträge [hier aber keine enthalten] / Personenregister He-Z, Bd. 12,1: Ortsregister A-M, Bd. 12,2: Ortsregister N-Z / Berufsregister), Darmstadt 1995-2000.

³¹ Ebd., Bd. 8, S. 288.

biographische Nachschlagewerk hat im Ridinger-Artikel außerdem einen zusätzlichen Fehler: Das Jahr des Brandes der mittelalterlichen Johannsburg in Aschaffenburg ist fälschlicherweise mit 1522, statt richtig mit 1552 angegeben. Schließlich wird Ridingers Dienstherr, der Mainzer Erzbischof Johann Schweikard von Kronberg (1553-1626)³², so behandelt, als ob sein zweiter Vorname ein Familienname wäre³³.

Wenn man nun diese vier Artikel, von denen der erste 1907 und der jüngste 1998 erschien, miteinander vergleicht, dann stellt man fest, daß die beiden älteren die zuverlässigsten sind, wohingegen die beiden jüngeren Beiträge jene inhaltlich nicht nur einfach übernehmen, sondern ihren Wert u. a. durch die Behauptung, Ridinger sei wahrscheinlich bzw. vermutlich nach 1628 gestorben, im Vergleich zu ihren Vorlagen noch verschlechtern. Sowohl der 1907 als auch der 1934 erschienene Artikel entsprechen jeweils dem Forschungsstand ihrer Zeit, die von 1989 und 1998 kommen nicht über den von 1934 hinaus, obwohl seit 1978 gewichtige neue Ergebnisse über Ridinger vorliegen und bereits seit 1962 bekannt ist, daß dieser am 9. Mai 1618 schon tot war³⁴.

Abschließend sollen die wichtigsten gesicherten Tatsachen über den Aschaffener Schloßbaumeister zusammengestellt und in einzelnen Fällen die vier oben zitierten biographischen Artikel korrigiert werden³⁵. Zunächst einmal ist zu bemerken, daß Schloß Johannsburg in Aschaffenburg das einzige von Georg Ridinger errichtete Bauwerk ist³⁶. Ridinger wurde am 25. Juli 1568 im Münster zu Straßburg evangelisch getauft; mithin wurde er am Vortag oder mehrere Tage zuvor in – wie auch aufgrund der Lebensumstände seiner Eltern anzunehmen ist – dieser Stadt geboren. Seine Eltern waren der aus dem 30 km südwestlich von Straßburg gelegenen Andlau stammende Steinmetz Jacob Ridinger und dessen Ehefrau Cleophe, geb. Schechel, eine Straßburgerin; Jacob Ridinger hatte 1553 die Bürgerstochter geheiratet und das Bürgerrecht der Reichsstadt

³² Zu diesem, von 1604 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, vgl. zusammenfassend mit weiterer Literatur *Friedhelm Jürgensmeier*, Johann Schweikard von Kronberg, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648*. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1996, S. 654-656.

³³ So auch der entsprechende Artikel in dem in Anm. 32 angeführten Nachschlagewerk eingereicht, der die Grundlage bildete für den ungezeichneten in: *Deutsche Biographische Enzyklopädie* (wie Anm. 30), Bd. 9, S. 236.

³⁴ Vgl. Anm. 27.

³⁵ Zusammenfassend zu Ridinger vgl. *Hans-Bernd Spies*, Georg Ridinger (1568-1617), in: *Fränkische Lebensbilder*, Bd. 17, hrsg. v. Alfred Wendehorst (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe VII A: Fränkische Lebensbilder. Neue Folge der Lebensläufe aus Franken, Bd. 17), Neustadt an der Aisch 1998, S. 73-78. Es wird im folgenden lediglich jene Literatur zitiert, die Quellen wiedergibt oder Angaben über Ridinger korrigiert.

³⁶ Vgl. *Czymmek* (wie Anm. 27), S. 27: „Die wichtigsten Bereiche seiner künstlerischen Entwicklung entziehen sich jeder Beurteilung. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb war die bisherige Literatur, sichtlich beeindruckt von der Monumentalität des Aschaffener Schlosses, dem einzigen Bau, der sich sicher mit Ridinger in Verbindung bringen läßt, [...] geneigt, die Blindstellen seiner Vita mit möglichen Reisen zu füllen, seine Tätigkeit in Straßburg und im Ansbachischen näher zu definieren, ihm einige der ansehnlichsten Gebäude in Kurmainz, aber auch im Erzbistum Trier zuzuschreiben und ihm auch nach 1618 ein arbeitsreiches Leben zu bescheinigen.“

Straßburg erlangt. Von 1571 bis 1580, als er nach einem Schlaganfall entlassen wurde, war er Werkmeister des städtischen Mauerhofes³⁷. Georg Ridinger trat um den 6. März 1586 beim Amtsnachfolger seines Vaters in die Lehre³⁸, die er nach den für Steinmetzen üblichen fünf Lehrjahren beendete und sich 1591 auf die Wanderschaft begab³⁹. Über die erste Zeit dieser seine Handwerksausbildung fortsetzenden Wanderjahre ist nichts bekannt, außer, wie aus einem undatierten, am 24. April 1595 seitens der Stadt Straßburg behandelten Schreiben seines Bruders Samuel Ridinger, mit dem dieser sich in dessen Namen um die Stelle des Werkmeisters am städtischen Mauerhof bewarb, hervorgeht, daß er an bedeutenden Orten, wo etwas zu sehen gewesen, gearbeitet hatte, sich damals im Fürstentum Ansbach aufhielt und beim Bau einer Festung, vermutlich der Wülzburg, mitwirkte⁴⁰.

Über Ridingers Leben und Tätigkeiten der nächsten zehn Jahre fehlen jegliche Hinweise. 1605 wurde er – allerdings liegen darüber keine unmittelbaren Quellen vor – mit dem Bau des heutigen Schlosses Johannisburg betraut⁴¹, aber erst am 11. Februar 1607 erhielt er in Seligenstadt von Erzbischof und Kurfürst Johann Schweikard die Urkunde über seine Bestallung zum landesherrlichen Baumeister⁴². 1607 wurde die Wappenmauer des Schlosses vollendet, im Jahr darauf wurde das Kellergeschoß und 1610 das Erdgeschoß errichtet, und am 17. Februar 1614, genau zehn Jahre nach Johann Schweikards Wahl zum Erzbischof von Mainz, erfolgte die Einweihung von Schloß Johannisburg, das jedoch erst Ende 1614 oder Anfang 1615 von Johann Schweikard bezogen wurde. Die Vollendung des Schlosses erlebte Ridinger nicht mehr, da die letzten Baumaßnahmen sich bis ins Rechnungsjahr 1618/19 hinzogen⁴³.

Wie Ridinger selbst war auch seine erste⁴⁴ Frau, von der nur der Vorname – Maria – bekannt ist, evangelisch, denn sie wurde am 14. Februar 1613, nachdem

³⁷ Vgl. *Schulze-Kolbitz* (wie Anm. 6), S. 140 f., sowie *Spies*, Ridinger und seine Familie (wie Anm. 29), S. 121.

³⁸ Vgl. *Spies*, Ridinger und seine Familie (wie Anm. 29), S. 121 f. Zur Begründung dieser Zeitangabe im Gegensatz zu der älteren in der Literatur genannten (um den 24. Februar 1586) vgl. ebd., S. 122.

³⁹ Zur Begründung des gegenüber der bisherigen Literatur (1590) späteren Jahres von Lehrzeitende und Wanderschaftsbeginn Ridingers vgl. *Hans-Bernd Spies*, Georg Ridingers erfolglose Straßburger Bewerbung (1595), in: *MSSA* (wie Anm. 28) 3 (1990-1992), S. 1-7, dies S. 5.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 1 u. 5, Faksimile des erwähnten Schreibens S. 2-6.

⁴¹ Vgl. *Georg Ridinger*, Architektur des Schlosses Johannisburg zu Aschaffenburg. Faksimiledruck der Ausgabe Mainz 1616, hrsg. u. mit einem erläuternden Beitrag versehen v. Hans-Bernd Spies (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Reihe Nachdrucke, Bd. 2), Aschaffenburg 1991, S. [3] „vnd aber E. Churfürst. Genaden gnädigst gefallen meiner wenigen Person als *Architecto* dieses Heroisch Werck zu vndergeben / Als hat mir in alle weg gebüren wöllen / allem dem Jenigen was einem *Architecto* wohl aignet / bey solchem Hochahnsehlichen Baw mit allem vleiß nachzusetzen“, sowie *Czymmek* (wie Anm. 27), S. 27-31 u. 76 f.

⁴² Neuester Druck von Ridingers bestätigendem Revers, in dem der Text der vom gleichen Tag (11. Februar 1607) stammenden landesherrlichen Bestallungsurkunde zitiert: *Hans-Bernd Spies*, Schloß Johannisburg zu Aschaffenburg und sein Baumeister Georg Ridinger, in: *Ridinger* (wie Anm. 41), S. 1-20, dies S. 9 u. 11; zur Korrektur des früher in der Literatur angegebenen Datums für Ridingers Revers (13. Februar 1607) vgl. *Spies*, Ridinger und seine Familie (wie Anm. 29), S. 122 f.

⁴³ Vgl. dazu *Spies*, Schloß (wie Anm. 42), S. 15.

⁴⁴ Es ist natürlich möglich, daß Ridinger zuvor schon einmal verheiratet war, doch wird hier davon ausgegangen, daß Maria Ridinger seine erste Frau war.

sie einen oder mehrere Tage zuvor verstorben war, in dem damals in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg gelegenen Schaaflheim von dem dortigen evangelischen Pfarrer beigelegt⁴⁵. Nach einer angemessenen Trauerzeit – im Erzstift Mainz betrug diese für einen Ehepartner ein Jahr⁴⁶ – heiratete Ridinger erneut, allerdings ist das Datum dieser Eheschließung, die wahrscheinlich ebenfalls in Schaaflheim stattfand, nicht überliefert⁴⁷; aus der mit 1. Januar 1616 datierten Widmung seiner Architektur des Schlosses Johannesburg geht jedenfalls hervor, daß er damals wieder verheiratet war und kleine Kinder hatte, denn er überreichte Johann Schweikard sein Buch „zu einem Glückseligen ahngehenden Newen Jahr / mich / meine kleine Kinder / vnd die meinige in Jhrer Churfürstlichen Genaden milten Schutz befehlet“⁴⁸.

Das letzte von Ridinger selbst stammende schriftliche Zeugnis ist eine undatierte Bittschrift an Johann Schweikard, die am 5. November 1616 von der kurfürstlichen Kanzlei in Aschaffenburg mit einem Eingangsvermerk versehen wurde. Damals wohnte Ridinger mit seiner Familie im Haus zum Greifenstein, das auf den heutigen Anwesen Metzgergasse 11 und 13 sowie Webergasse 4 stand⁴⁹, und mit diesem Schreiben bemühte er sich darum, Frau und Kindern nach seinem Tod eine Bleibe zu sichern. Das Haus war, wie Ridinger mitteilte und was anschließend mehrere mit einer amtlichen Untersuchung beauftragte Handwerker bestätigten, ziemlich baufällig. Ridinger wollte es auf eigene Kosten instandsetzen lassen, wenn Johann Schweikard es ihm günstig verkaufen würde. Dieser entschied jedoch, Ridinger das Haus auf Lebenszeit kostenlos zu überlassen, und sprach zugleich die Hoffnung aus, der Baumeister „werde jn religione als eingessedener sich jnformiren lassen vnd d[en] Burgern kein boess exempel geben“; nach dessen Tod solle den Kindern, wenn sie „nitt Catholisch“ geworden, ein vorab festzusetzender Betrag als Baukosten ausgezahlt werden⁵⁰. Aus diesen Bemerkungen Johann Schweikards geht hervor, daß er immer noch auf einen Wechsel Ridingers und seiner Kinder zum katholischen Glauben hoffte. Ob die in der Widmung an Johann Schweikard erwähnten ‚kleinen Kinder‘ aus Ridingers zweiter oder aus seiner ersten Ehe oder aus beiden stamm-

⁴⁵ Veröffentlichung des Maria Ridinger betreffenden Begräbniseintrages im Totenbuch der evangelischen Kirche Schaaflheim mit Faksimile bei *Dörr* (wie Anm. 29), S. 21; das die Kalenderdifferenz – vgl. Anm. 29 – berücksichtigende Begräbnisdatum (4./14. Februar 1613) erstmals bei *Spies*, Ridinger und seine Familie (wie Anm. 29), S. 129.

⁴⁶ Vgl. *Spies*, Ridinger und seine Familie (wie Anm. 29), S. 129.

⁴⁷ Die Heiratsregister der evangelischen Kirchengemeinde Schaaflheim beginnen erst 1635; vgl. *Dörr* (wie Anm. 29), S. 23.

⁴⁸ *Ridinger* (wie Anm. 41), S. [4].

⁴⁹ Zu diesem Haus, ursprünglich eine Stiftskurie, das nach 1750 und spätestens 1770 abgebrochen wurde, vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 331-339 u. 388 f., sowie *Hans-Bernd Spies*, Die Herkunft des Namens der ehemaligen Stiftskurie Greifenstein in Aschaffenburg, in: *MSSA* (wie Anm. 28) 5 (1996-1998), S. 233-240. Zu Beginn seiner Aschaffener Zeit hatte Ridinger eine Dienstwohnung in der Oberkellerei im Bereich des heutigen Anwesens Schloßgasse 30; vgl. *Grimm*, S. 293 f.

⁵⁰ Vgl. *Spies*, Ergänzendes (wie Anm. 28), S. 82-88, Zitate S. 88.

ten, läßt sich nicht sagen; fest steht lediglich, daß seine Tochter Maria Cleo aus seiner erster Ehe hervorging⁵¹.

Georg Ridinger starb am 5. November 1617 morgens zwischen 8 und 9 Uhr in dem von ihm und seiner Familie bewohnten Haus zum Greifenstein und wurde in der evangelischen Kirche in Schaaflheim beigesetzt⁵². Da diese wenige Jahre später (1622) in der Frühphase des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) von spanischen Truppen niedergebrannt wurde und dann 27 Jahre Ruine blieb, wurde auch Ridingers Grabstätte entweder zugleich zerstört oder verfiel im Laufe der Jahre, so daß die Erinnerung an ihn in Schaaflheim verloren ging⁵³.

⁵¹ Da Maria Cleo Ridinger am 9. Mai 1618 heiratete, muß die 1613 verstorbene Maria Ridinger – sofern diese Ridingers erste Ehefrau; vgl. Anm. 44 – ihre Mutter gewesen sein, deren Vornamen sie neben dem ihrer Großmutter väterlicherseits (Cleophe Ridinger, geb. Schechel) trug. Zu Heirat und Nachkommen von Ridingers Tochter Maria Cleo vgl. *Spies*, Ridinger und seine Familie (wie Anm. 29), S. 131 f.

⁵² Vgl. Anm. 29. Da es damals in Aschaffenburg noch keine evangelische Kirchengemeinde gab, erfolgte die Betreuung evangelischer Einwohner der Stadt durch die entsprechende Gemeinde in Schaaflheim; vgl. *Curt Schadewitz*, Aus der Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde Aschaffenburg, in: *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes* 4 (1957), S. 995-1022, dies S. 998 ff. u. 1004. Ridinger hatte der evangelischen Kirchengemeinde Schaaflheim im Rechnungsjahr 1617/18 – entweder noch zu Lebzeiten oder testamentarisch – 30 Gulden gestiftet, als Verwendungszweck wurde in der entsprechenden Kirchenrechnung später nachgetragen: „Wegen seiner begrebnus jn der Kirchen“; vgl. *Spies*, Ridinger und seine Familie (wie Anm. 29), S. 129.

⁵³ Vgl. *Spies*, Baumeister (wie Anm. 25), S. 117 u. 121. Ridinger hatte der Gemeinde Schaaflheim 1614 ein Darlehen von 1700 Gulden zu einem Zinssatz von 5 % jährlich gewährt, das erst Jahrzehnte später, nachdem zwischenzeitlich sogar die Zinsen für die sechs Rechnungsjahre 1635/36-1640/41 mit 510 Gulden aufgelaufen waren, durch Rückzahlung an seine Erben getilgt wurde; vgl. ebd., S. 116-121.

